

Podzer Zeitung.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Erste Ausgabe täglich. Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Poldz und nächste Umgebung 4.50 Mark, im übrigen deutschen Postbezirk 6.— Mark, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise 1/4 Seite Mark 500.—, 1/2 Seite Mark 300.—, 3/4 Seite Mark 180.—. Eine siebenzeilige Nonpareilzeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870). Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Preußen in Polen.

Bei der allmählichen Bildung, die unser Volksherr durchzieht, wird mancher der Mitkämpfer an den großen Ereignissen im Osten sich erinnern, daß der Krieg ihn in Gebiete geführt hat, die einmal zum alten Preußen gehörten und ihm durch die Katastrophe von 1806 wieder entzogen wurden. Die Miswirtschaft der Adelsbesitzer im Königreich Polen, die sich auf keinen Mittelstand stützen konnte, vielmehr sein Ausblühen mit allen Mitteln unterdrückte, hatte schließlich seinen völligen Verfall herbeigeführt und die großen Nachbarstaaten veranlaßt, sich gegen von dem einst mächtigen Reich abzuziehen. Friedrich der Große verleihte seinem Staat die Gebiete ein, die sich trennend zwischen die Kernlande und Ostpreußen legten, Ermland, das Kulmerland, Pommern und den Nehebezirk. Eine Kolonisationsarbeit begann, wie sie ebenso großartig nur das Mittelalter gesehen hatte, als der Deutsche Orden die überschüssige Volkskraft Deutschlands in die weiten Ebenen des Ostens lenkte, und bald zeigte sich auch in den verwaisten Strichen des neuen Besitzes frisches Leben, das sie mit den festesten Banden an die alten Teile der Monarchie knüpfte. Noch immer griff Polen tief in Preußen hinein, erst die zweite Teilung brachte das vorliegende Dreieck in preussische Hand, östlich begrenzt von der Linie Soldau-Kawa, die sich dann südwestlich nach Ost-Schlesien zog, Thorn, Plock, Gnesen, Polen und Kalisch waren die wichtigsten Städte des neuen „Süd-Preußens“, während mit der Polen unterstehenden Freistadt Danzig der Rest von Westpreußen gewonnen wurde. Bald folgte die dritte Teilung 1795 die Grenze noch weiter östlich. Sie folgte von Norden dem Lauf des Njemen, setzte sich nach Süden bis an den Bug fort und folgte ihm nach Westen bis wenige Meilen von Warschau, wandte sich südlich zur Weichsel, die sie bei Zwangorod überschritt und zog sich nach Süd-Preußen. Auch ein kleiner Bezirk an der ober-schlesischen Grenze trat als Neu-Schlesien hinzu. Die Verwaltungseinteilung erweiterte das bisherige Süd-Preußen um das Gebiet südlich von Weichsel und Bug mit der Hauptstadt Warschau. Die drei Kammerdepartements Posen, Kalisch und Warschau enthielten zusammen 38 Kreise und unterstanden der gemeinsamen Leitung des Präsidenten der Kriegs- und Domänenkammer in Warschau, der auch als Oberpräsident von Süd-Preußen bezeichnet wurde. Die Landesteile nördlich der Weichsel bis an die Grenze von Ost- und Westpreußen erhielten den Namen Neu-Ostpreußen und zersiedelten in das Bialyloker und Plocker Kammerdepartement mit 16 Kreisen. Beide Departements besaßen eine Kriegs- und Domänenkammer und eine Regierung, und wie Vornhof hervorhebt, wurde hier zum ersten Male die Trennung zwischen Rechtsprechung und Verwaltung durchgeführt, die später zu allgemeiner Bedeutung gelangen sollte. Die Kriegs- und Domänenkammern erledigten alle Verwaltungssachen, die Regierungen die Verwaltungsgeschäfte.

Die Kolonisationsarbeit, die in diesen neuen Landesteilen begann, fand die Möglichkeit zu später Betätigung vor. Offiziere und Beamte, die damals in diese Gebiete kamen, entwarfen scharfliche Pläne von der Verbesserung der Bevölkerung und dem gesamten wirtschaftlichen Zustand. Mit Verachtung sah der später so berühmte gewordenen junge preussische Leutnant von Bohn auf den polnischen Adel herab, der unter einem kühnen König französischer Herkunft eine grenzenlose Ausbildung und Uffizität mit roher Gewalttätigkeit, besonders gegen die verarmten Bauern verband. Ihn ekelte es an wenn er sah, wie ein hoher polnischer Würdenträger mit Stern und Band des Stanislawordens einem alten Kürassier,

dem Durschen eines Generals, die Hand küßte, nur um Fuß zu dem Herrn zu haben. Wie Lere hausten die Bauern in niedrigen Erdhöhlen, die Felder waren nur zum geringsten Teil mit uralten Werkzeugen bestellt, das Vieh verkümmert, die großen Waldungen nicht sachmännlich ausgebeutet. Der klare Blick und die Latkraft des großen Friedrich hätten hier willkommene Gelegenheit gehabt, Tausenden vor Aufsehlern Raum und Mittel zu jählichem Gedeihen zu verschaffen, jetzt fehlten die Männer, die einer solchen Aufgabe gewachsen gewesen wären. Der König hatte vor allem Kolonisten aus dem Ausland herangezogen, die bald die Ideen, verwahrlosten Striche in menschenreiches und ertragsbringendes Land verwandelten. Und der Wapflanzung dieser sichersten Stützen der Regierungsgewalt widersetzte sich das unfähige Geschlecht der bürokratischen Epikuren, die jetzt das Heft in der Hand hielten. Schließlich wurde überhaupt die Einwanderung aus den altpreussischen Provinzen untersagt, dagegen konnten aus Süddeutschland, Kurland und Holland eine Menge von Kolonisten als Bauern und Handwerker kommen. Dazu kam, daß ein bedeutender Teil der Beamten ganz schlechte Elemente aufwies, der schlimmste Mißgriff aber war die sinnlose Verschleuderung der Staatsliegenschaften an Günstlinge des Berliner Hofes, die gar nicht daran dachten, den leicht erworbenen Besitz selbst zu bewirtschaften, sondern ihn schnelligst zu verkaufen suchten. Dabei standen Adel und Klerus, die ihr früheres Übergewicht verloren hatten, voll tiefer Feindschaft der neuen Regierung gegenüber und arbeiteten ihr überall entgegen. Trotz all dieser Hemmnisse waren 1806, als die neuen Landesteile wieder vom preussischen Staat abgerissen wurden, auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sichbare Fortschritte zu bemerken, und der in das Innere der Dinge eindringende Geist des ersten Napoleon erkannte an, daß alles Gute, Ordentliche und Vorschreitende in Polen nur in den ehemaligen preussischen Teilen zu finden sei.

Der dritten Teilung Polens war der Aufstand des Adels unter Führung Kosciuszko vorausgegangen, der letzte Versuch, die schände mißbrauchte Selbstständigkeit wiederzuerlangen. König Friedrich Wilhelm II. ist persönlich zu seiner Wiederherstellung ins Feld gezogen. Am 6. Juni 1794 schlug er mit einer aus Preußen und Russen zusammengesetzten Armee bei Kawa die Polen und rückte vor Warschau. Die Belagerung ist ein Beweis der kläglichen Zerfahrenheit und des Mangels an entschlossenem Willen, der sich schon bei Balmg gegen das Heer der französischen Republik den sichern Sieg hatte entziehen lassen. Die Preußen standen nördlich um die Stadt, deren Festungswerke überaus mangelhaft waren. Der König faßte den Entschluß zum Sturm, da hat der russische militärische Vertreter General Prinz von Nassau um eine geheime Unterredung, und der Sturm unterblieb. Rußland erdnnte den Preußen den Triumph nicht. Bald wurde die Belagerung aufgehoben, da auch bei einem neuen Angriffspian der russische Oberbefehlshaber Einspruch erhoben hatte. Rußland behielt die Oberhand, und als die Preußen abgezogen waren, türmte zwei Monate später Suworow die Vorstadt Praga und damit Warschau selbst. Die Stadt ist dann doch an Preußen gefallen, aber mit einer sehr ungünstigen Abgrenzung des Hinterlandes nach Rußland zu.

Die preussischen Truppen hatten sich überall bewährt, ihre Leitung war kläglich gewesen, und diese Schwäche tritt auch wieder in der militärischen Organisation der neuen Landesteile und ihrer Ausnutzung für die Zwecke der Landesverteidigung hervor. Es galt, den erworbenen Besitz zu sichern, vor allem gegen Rußland. Vorschläge sind auch gemacht worden

und wie so viele andere in den Akten begraben geblieben. Nicht einmal die dringend notwendige Erweiterung der Wehrkraft durch Einstellung von Polen in das Heer ist in größerem Maßstab erfolgt, weil der ganze Aufbau der Armee überaltert war und eine Umgestaltung von Haupt und Gliedern hätte erfolgen müssen. Nur wenige Regimenter wurden gebildet, altpreussische nach Polen verlegt, deren einheimischer Ersatz dann 1806 in Massen flüchtig wurde. Auf einen ganz eigenartigen neuen Truppenteil haben wir früher schon einmal hingewiesen, den Tatarenpulk. Aus mohammedanischen Tataren, die im Dienste der Krone Polen gehalten hatten, wurde er aufgestellt in dem Bezirk um Luczow, wo die Leute Land angewiesen erhielten. Da Rußland die Einwanderung untersagte, ist der Versuch gescheitert, und 1880 wurde das Regiment beseitigt, das seinerzeit Friedrich der Große ebenfalls aus Mohammedanern aus der Türkei gebildet hatte und dem die Tataren zugeteilt waren, in ein Regiment Lomawoz umgeformt dessen Ersatz der kleine polnische Adel geben

sollte. Aus ihm sind 1808 die beiden preussischen Momenregimenter 1 und 2 hervorgegangen. In Warschau und andern polnischen Garnisonen standen noch mehrere Regimenter, die in den Untergang der alten preussischen Armee nicht verwickelt wurden. Dazu zählten die Leibkürassiere, die zweiten Grenadiere und die Leib-Fusarenregimenter. Bei der Infanterie gehörten 1806 zur Warschauer Inspektion zwei Grenadierbataillone und vier und ein halb Regimenter, die in der Hauptstadt vereinigt waren, nur von ihren sogenannten dritten Musketierbataillonen lagen einzelne in Tschestochon, Lench und Lomitsch. Die sechs Bataillone der Ersten und Zweiten Warschauer Füsilierbrigaden finden wie in kleinen Provinzorten, deren Namen uns jetzt bekannt genug geworden sind, in Plock, Kulszt, Bieszt, Woskrow, Wlozlawel, Sieradz. Von der Kavallerie, die zur preussischen Inspektion gehörte, stand ein Kürassierregiment in Warschau, die einzelnen Schwadronen des Dragonerregiments und von drei Fusarenregimentern (Fortsetzung 2. Seite)

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 2. März, 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Vorstöße südöstlich und südlich des Augustower Waldes waren erfolglos. Russische Nachtangriffe nordöstlich Lomisz und östlich Plock wurden zurückgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Erneute wieder mit starken Kräften angelegte Angriffe in der Champagne brachen meist schon in unserem Feuer unter gewaltigen Verlusten für den Feind zusammen. Nachkämpfe an einzelnen Stellen waren durchweg für uns siegreich. Unsere Stellungen blieben fest in unserer Hand. Im Argonnenwalde eroberten wir mehrere Gräben, machten 80 Gefangene und erbeuteten 5 Minenwerfer. Angriff auf Bangois wurde blutig abgewiesen. Die in den Vogesen in den letzten Tagen von uns errungenen Vorteile wurden trotz heftiger Gegenangriffe festgehalten.

Gestirne Abendangriffe der Franzosen nordöstlich Colles waren für den Feind besonders verlustreich.

Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien. Amtlich wird verlautbart unterm 2. März 1915:

In den Karpathen wurden im westlichen Abschnitt zahlreiche Gegenangriffe der Russen abgewiesen und die in den vorhergegangenen Kämpfen von den eigenen Truppen gewonnenen Stellungen und Höhen festgehalten. Südlich des Dajestr dauern die Kämpfe an. Auch gestern wurden feindliche Angriffe blutig zurückgeschlagen, hierbei erst ittenes Gebiet gegen nemeisch oft überlegene gegnerische Kräfte behauptet. In Polen und Westgalizien nur Artilleriekampf. In der Bukowina herrscht Ruhe.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 1. März. Das Hauptquartier teilt mit: Die feindliche Flotte legte heute mit größeren Zwischenräumen ihr Feuer auf die Batterie Sed u Vahr fort. Feindliche Versuche an einzelnen Stellen Erkundungsabteilungen zu landen, scheiterten. Schließlich wurden 5 feindliche Panzer, die gegen andere unserer Batterien erfolglos feuerten, von Epebenda aus abgeseuerten Granaten zum Rückzug gezwungen.

Der Krieg.

Die Judenverfolgung in Rußland.

Kopenhagen, 1. März. Einem Feuilleton von „Porrome“ von Georg Brandes in den „Politiken“ seien folgende Sätze entnommen: Während Frankreich und England notgedrungen Europa verkünden, daß die russische Regierung, wie ihre eigenen Reaktionen, für Recht und Freiheit kämpfe, hat diese Regierung die Arbeiterpresse unterdrückt, die Arbeiterorganisationen aufgelöst, fünf sozialdemokratische Mitglieder der Reichsduma ins Gefängnis gesetzt, Finnlands bedeutendsten Staatsmann nach Sibirien verschickt, die Polen mit einem dunkeln Versprechen hingehalten, das nicht einmal vom Zaren selbst gegeben wurde, sondern von einem Feldherrn, dessen Wort niemandem verpflichtet, und eine Verfolgung der russischen Juden eingeleitet, die schlimmer ist, als je eine gewesen war. Während die Zahl der jüdischen Soldaten, die in russischen Heere kämpfen, auf 250 000 bis 400 000 geschätzt wird, hält die Regierung die Rechtlosigkeit der Juden sorgfältig aufrecht und wacht darüber, daß sie sich nicht aus den Gebieten hinauswagen, wo allein sie wohnen dürfen.

Und gerade in diesen Gebieten, in Polen und einzelnen litauischen Gouvernements, spielt sich der Krieg ab. Wenn armenisches Elend und Hunger die Juden zwingt, die angewiesenen Wohnstätten zu verlassen, so werden sie von Soldatenpatrouillen oder Kosakenhorden zurückgetrieben. Wenn jüdische Soldaten einigermaßen geübt das Krankenhaus verlassen, so werden sie — falls sie unten liegend — sofort nach ihrem „Aufenthaltsort“ zurückgeschickt, so unbewohnbar er auch ist. Es ist vorzunehmen, daß ein russischer Freiwilliger aus Gadow von 19 Jahren, dem das halbe Gesicht fortgerissen war und der von Professor Pirichmann operiert werden sollte, vorher aus dem Hotel vertrieben wurde und die Stadt verlassen mußte, weil er Jude war oder jüdische Eltern hatte. In Polen selbst sind seit Kriegsausbruch viele Porrome verhaftet worden. Die jüdische Bevölkerung wurde ausgetrieben, geplündert, grauam mißhandelt und vielfach ermordet. Dies geschieht zu derselben Zeit, in der eine Menge junger Juden, die sich im Krieg auszeichnen, erhalten und in der die Regierungspresse die Juden wegen ihrer Sammlungen zum Besten der Verwundeten und Hinterbliebenen, ihrer Errichtung von Krankenhäusern und dergleichen rühmt.

Der Abtransport der russischen Gefangenen.

Posen, 1. März. Große russische Gefangenentransporte aus der Vernichtung sind die der 10 russischen Armeen in Rußland kommen seit einigen Tagen des Monats auf der Fahrt in die schlesischen Gefangenenzüge hier durch. Gestern traf hier ein Zug mit 375 russischen Offizieren, darunter viele hochrangige mit hohen Ordensauszeichnungen, ein, um nach

Schlesien weiterzuführen, wo sie in Festungen interniert werden. Das Aussehen der russischen Truppen ist meist sehr heruntergekommen und verhungert. Die Uniformen sind zerrissen und ihre Charge ist überhaupt nicht mehr zu erkennen.

Russische Drückberger.

Der Befehlshaber des Moskauer Militärbezirks, General der Infanterie Sandohli, hat, wie die „Bost. St.“ mitteilt, folgenden Befehl (Nr. 87) an die ihm unterstellten Unterbefehlshaber erlassen:

„Da ich bemerkt habe, daß verwundet oder krank gewesene Soldaten nicht rasch genug zu ihren Truppenteilen zurückkehren, habe ich einen Untersuchungsausschuß nach der Stadt Smolensk entsandt, der mir folgendes von der Bezirkskommandantur berichtet hat: Von 1136 anwesenden Utermilitären sind 1002 als vorübergehend unfähig festgestellt worden, 10 waren noch in ärztlicher Untersuchung, 49 waren Nichtanwesende, zwei untauglich, 33 bedurften weiterer Pflege und 4 waren flüchtig. Von den in Posaunkaregiment unterbrachten 500 Soldaten konnten 150 als vollständig dienstfähig entlassen werden. Selbst von den in Smolensk weilenden achtzehn Offizieren waren neun schon längst wieder dienstfähig. Wegen der nachlässigen Verwaltung der Truppen, wodurch unserer Armee eine so bedeutende Anzahl von Kampfkraft entzogen wird, erteile ich dem Vorgesetzten des Smolensker Militärbezirks, Obersten Sokolowski, hiermit einen strengen Verweis. Die Ärzte sind mit drei Wochen Hausarrest zu bestrafen. In Wiederholungsfall werde ich die Verantwortlichen zur strengsten Verantwortung ziehen.“

„Verwundete Seelen.“

Peterburg, 1. März. „Russkije Slowo“ bringt unter der Überschrift „Verwundete Seelen“ einen erschütternden Artikel über den großen Biotrag der russischen Gefangenen in russischer Soldaten. Die auf den Schlachtfeldern vorhandenen Zigaretten seien überfüllt.

Moskau, 1. März. Aus Warschau läßt sich „Russkije Slowo“ melden: Aus einer Mitteilung des Oberkommandierenden der Armee an den Warschauer Generalgouverneur ist ersichtlich, daß von der Bevölkerung der Stadt Warschau im August vor einem Jahre auf die russischen Truppen gegeben worden ist; der Staat war deswegen seinerzeit eine Summe von 105.000 Rub. angesetzt worden.

Russische Klagen über Auslieferung.

Bukarest, 23. Februar. Der konservative Abgeordnete Weicau brachte in der heutigen Kammer Sitzung eine Interpellation über die Verhältnisse der russischen Armee beim Rückzug aus der Bukowina und über die durch Sasoan ererbten Ansprüche Rußlands auf die Provinzen ein. Der antikomunistische Abgeordnete Cuzac beantragte die Einennung des französischen

In Frankreich geht der Kampf gegen die deutschen Produkte schon längere Zeit. Infolge der dortigen Beschlüsse, welche die Einfuhr von Arzneimitteln unbeschwerd erheben, haben nämlich schon seit langem ausländische, auch deutsche Unternehmer, Aktiengesellschaften französischen Rechts gegründet, welche die Präparate im Lande selbst herstellen. Gegen diese wird schon seit Jahren gekämpft, und es wurden Boykottversuche gemacht.

Kleines Feuilleton.

Arztbesuche. Im „Tag“ mahnt „Gottlieb“:

Zeichne, Mensch, in erster Reihe
Jetzt die zweite Kriessanleihe!
Montecuccoli, der Graf,
Wußte, was den Krieg betraf.

Dreierlei gebot der Held,
Gehens, zweitens, drittens: Geld!
Mit der Wimper zuckte nie,
Denk an Montecuccoli!

sowie der Lagersinspektion in 50 kleinen Nestern meistens an der Grenze gegen Rußland. Wer die polnischen Dörfer und Flecken kennt, kann ahnen, in welchem Zustande sie damals waren. In Kalisch war eine Kadettenanstalt errichtet worden, um Söhne des Adels für den preussischen Dienst auszubilden. Die Zahl der Polen im Offizierskorps war damals sehr bedeutend, 819 bei einer Gesamtsstärke von 7166. Davon schieden nach 1807 aus dem Heer 834, 31 waren fahnensüchtig geworden. Diese Tatsachen tragen dazu bei, eine Erkenntnis zu gewinnen, wie sehr die Erwerbungen slavischen Bodens geeignet waren, den deutschen Charakter des alten Preussens zu beeinträchtigen.

Als Napoleon I. seine großartige Verfolgung der geschlagenen Preußen immer weiter nach Osten vortrieb, brach in Südpolen der Aufstand aus. Von den beiden kleinen Festungen ergab sich das Kloster Klarenberg bei Tschernochow bald den anrückenden Franzosen, im Norden wurde Lencuz ohne Widerstand geräumt und vom Feind zu einem wichtigen Stützpunkt umgestaltet. Warschau war noch in preussischer Hand. Die Russen besaßen sich im Anmarsch gegen die Weichsel, hatten Mitte November Warschau erreicht und Vortruppen an die Buzalinie geschickt. Doch je näher die feindlichen Streitkräfte, denen Reiterdivisionen vorausschickten, kamen, desto mehr dachte das russische Oberkommando an eine Vereinigung. Es räumte Warschau, wo schon am 28 die Kavallerie Murats einzog, und auch die am anderen Flußufer liegende Vorstadt Praga. Schon hatten die Franzosen Gelegenheit gehabt, ein ganz neues Hindernis kennen zu lernen, den Hof, den Napoleon ärgerlich als fünftes Element bezeichnete. Dazu kam die Armut des Landes an Hilfsmitteln aller Art, und der Kaiser vermochte nicht mehr seine Operationen mit der blitzartigen Geschwindigkeit durchzuführen, die im Schlachtfeld dann das Er-

gebnis zog. Auf den Strömen hatte der Übergang begonnen, der Brückenbau verzögerte sich, und es vergingen drei Wochen, bis Uebergänge hergestellt waren, die eine gegenseitige Unterstützung der französischen Heereskräfte auf beiden Weichselufern gestatteten. Der Dezember näherte sich seinem Ende, ehe eine neue Offensive beginnen konnte. Die Russen unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls Graf Ramenskoj, der Zeichen von Geistesjähren zu zeigen begann, standen auf dem linken Ufer der Weira bis Pultusk, der rechte Flügel hatte Fühlung mit den Preußen bei Solbau. Napoleons Operationen waren von dem Gedanken der Vernichtung der feindlichen Streitkräfte getragen. In breiter Front an den seine Heereskräfte auf dem rechten Weichselufer gegen Osten vor, während gleichzeitig der Uebergang über den Bug — Narew östlich Weira einfließes von Warschau her erganzten wurde. Der Feind ging vor dem Druck der französischen Kolonnen überall zurück, ohne sich in größere Gefechte einzulassen, nur bei Pultusk auf dem südöstlichen Flügel hielt General von Bennigsen siegreich am 26. Dezember den Marschall Lannes auf, nutzte aber den Erfolg nicht aus, sondern ging auf Roschan zurück, so daß die Franzosen sich den Sieg zurechnen konnten. Ein Gefecht bei Golsmin an der Straße Pultusk—Mama verlief ebenfalls ohne entscheidende Niederlage der Russen, und angesichts des steigenden Mangels an Verpflegung und der Erschöpfung der Truppen mußte Napoleon sie Winterquartiere beziehen lassen, um den Nachschub zu ordnen. Verpflegungen heranzujiehen und den Soldaten Ruhe zu gewähren. Die Operationen hatten in dem Ruin stattgefunden, dessen Ortsnamen uns jetzt vertraut werden. Sie führten die französische Armee bis an die Linie Oserode—Hohenstein, Willenberg, Ostrolenka, Bug. Von dort aus begann später der Vormarsch, der Preußens Geschick endgültig besiegelte.

Die Dardanellen.

Rußland verlangt von seinen Verbündeten die Öffnung der Dardanellen.

Der „S. A.“ erfährt von besonderer Stelle aus Athen, daß in informierten Kreisen die Ansicht vorherrscht, daß die Aktion der französischen Flotte vor den Dardanellen als endgültiger Versuch zu betrachten ist, die Dardanellen zu forcieren. Das Bombardement wurde Dienstag wieder mit unverminderter Heftigkeit aufgenommen. Rußland hat darauf bestanden, daß ihm durch Öffnung der Dardanellen eine Ergänzung seiner Kriegsvorräte ermöglicht werde. Die russischen Waffenfabriken können ihren Verpflegungen nicht annähernd nachkommen, wenn ihnen die Zufuhr der notwendigen Maschinenteile abgegespart ist. Außerdem macht sich ein gänzlicher Mangel an chirurgischen und medizinischen Instrumenten sowie an Arzneien fühlbar.

Englische Umtriebe.

Bülich, 28. Februar. Das Blatt „Idea nazionale“ berichtet: Konstantinopel werde seit einigen Wochen von französischen, russischen und englischen Abgesandten überschwemmt, die

sich bemühten, die Friedenspartei zu stärken und in der öffentlichen Meinung einen Umschwung gegenüber dem jungtürkischen Komitee hervorzurufen. „Messajero“ berichtet, das Gerücht, England habe Italien angedroht, beim Angriff auf die Dardanellen mitzutun, stimme nicht ganz. Immerhin könne nicht bestritten werden, daß England sich in dieser Hinsicht in Rom unterrichtet habe.

Wozu englische Marinemissionen auf sind.

Wien, 3. März. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß der englische Admiral Simpson, welcher vor dem Krieg die „Aufbildung“ der türkischen Flotte an der Spitze der berufenen englischen Marinekommission leitete, jetzt die vereingte Flotte der Entente vor den Dardanellen kommandiert.

London 3. März. Rutermeldung: Sturm verzögerte weitere Operationen vor den Dardanellen.

den weiter unten besprochenen Verhältnissen zusammenhängt.

In England aber, von dem man es außerhalb der Reichsweite wohl am wenigsten erwartet haben wird, liegen die Dinge schlimm. Mit der eintretenden Handelskrise schwellen die Preise einer ganzen Reihe wichtiger Mittel sofort um Hunderte von Prozenten in die Höhe, da der Verkehr in diesen Produkten, besonders synthetisch hergestellten Arzneimitteln, Alkaloiden usw., ganz von Deutschland und Oesterreich abhängig ist. So wie es z. B. die Preise von Morphin um 50 pCt., von Cocain um 170 pCt., von salicylsaurem Natrium und von Acetylsalicylsäure (Aspirin) um 300 pCt. Als bezeichnend sei übrigens nebenher erwähnt, daß sich die Herausgabe des neuen englischen Arzneibuches, das mit Beginn des Jahres 1915 in Kraft treten soll, verzögert hat, weil die Einbandarbeiten in Deutschland hergestellt werden!

Auch aus Rußland, dessen chemische Industrie sehr geringfügig ist, kommt die Nachricht, daß es dort bereits an chemischen und pharmazeutischen Artikeln zu mangeln beginnt. Wie groß die Uebelstände sind, wird wohl erst später bekannt werden.

Kloster sieht man hinsichtlich der Verhältnisse in den neutralen Ländern. Besonders interessant sind die Vorräte in Skandinavien, das seinen Bedarf hauptsächlich aus Deutschland bezieht. In Schweden wurde sofort eine amtliche Feststellung der Vorräte vorgenommen, wobei sich herausstellte, daß zwar die Apotheker und Großhändler im allgemeinen wohl versehen waren, daß jedoch Jod und Morphin knapp waren. Durch rasches Eingreifen der Regierung gelang es noch rechtzeitig, aus London und New-York für ein Jahr genügende Mengen zu beschaffen. Ähnlich ging es in Dänemark. In Norwegen ergab eine amtliche Erhebung, daß die Vorräte im Lande

rur für ein ein halbes Jahr reichen würden. Auch hier mußte also die Regierung die Sache in die Hand nehmen. England und Amerika lieferten zwar kleinere Mengen, aber zu sehr teuren Preisen. Da wurden von der deutschen Regierung Ausfuhrerlaubnisse erteilt, das Land wurde versorgt und vor annehmen Uebernahme der Normener berechnete die britische Industrie Preise, die nicht höher waren als vor Kriegsausbruch; die Folge ist, daß die Klagen vermindert sind und mit ihnen die Andeutungen, wie bedenklich es doch sei, von einem einzigen Lande abhängig zu sein. Daß auch Amerika hohe Preise stellt, erklärt sich ohne weiteres aus der Tatsache, daß auch dort sofort ein großer Mangel an Arzneimitteln eintrat, so daß gewisse Produkte, z. B. Verroyde, Baryum, Weinsäure und Zitronen äure bald ganz vergriffen sein werden. In der Schweiz gehen ebenfalls viele wichtige Mittel auf die Reize, darunter auch Morphin, von dem neulich eine offizielle Notiz behauptete, es seien davon dort große Mengen vorhanden. Die Preise sind ganz exorbitant (um 40, 50, 90, für Jod um 200 bis 300 pCt.) gestiegen.

Es ist natürlich, daß diese Folgen des Krieges ausgenutzt werden, um die Notwendigkeit der Schaffung einer eigenen chemischen Industrie, die, wie die deutsche, allen Eventualitäten gewachsen wäre, zu betonen. Das bekannte Vorzeichen Englands gegen die an Deutsche erteilten Patente und Warenzeichen hat sicher u. a. diesen Zweck verfolgt. Allerdings ist das englische Patentamt, was Arzneimittel anlangt, bisher ziemlich vorsichtig; der Grund liegt wohl darin, daß man zu der Erkenntnis gekommen ist, daß sich eine Industrie nicht aus dem Boden stampfen läßt, sondern wissenschaftliche Arbeit und geistige Tüchtigkeit die Vorbedingung bilden. Darin steht aber eben der Engländer hinter dem Deutschen zurück. Der Comptroller hat das in einem

Feuilleton.

Der Arzneimangel im Aus-

land.

Als der Krieg ausbrach, tauchte die Besürchtung auf, es könne sich des Ausfuhrverbotes in Deutschland ein Mangel an gewissen Arzneimitteln, namentlich an solchen entstehen, für welche die Rohstoffe aus dem Auslande bezogen werden. Es zeigte sich jedoch bald, daß die Besürchtung grundlos war. Wir haben im Reiche Vorräte, die nicht nur für die Arzneiversorgung unseres Heeres und Volkes genügen, sondern es sogar gestatten, unseren Verbündeten und neutralen Ländern durch Abgabe, wenn auch natürlich in beschränktem Maße, auszuheilen. Wir stehen also ganz selbständig da. Wenn auch für einzelne Präparate Preissteigerungen eingetreten sind oder mit solchen zu rechnen ist, so ist doch z. B. selbst Morphin und Cocain genug vorhanden. Wenn mancher freilich auch heute seine englische oder französische Patentmedizin missen muß, so wird er doch leicht Ersatz finden. Es gibt keine fremde Arzneipräparation, die nicht in Deutschland in gleicher Güte und Wirksamkeit hergestellt werden könnte.

Oesterreich-Ungarn steht ebenfalls günstig da. Es stellt eine große Anzahl der in Betracht kommenden Arzneimittel selbst her und wird jetzt in erster Reihe von Deutschen Reiche aus durch Ausfuhrerlaubnisse versorgt. Anders im sonstigen Ausland. Hier zeigt sich, wie sehr die dortige Industrie der unsrigen unterlegen ist.

Nur aus Frankreich liegen, soweit bekannt, laute Klagen nicht vor, was wohl mit

Generals Bau zum rumänischen Ehrenbürger. Der Ministerpräsident erklärte, der Antrag verstoße gegen die Neutralität, und die Kammer ging über ihn zur Tagesordnung über.

Oesterreichs Kampf.

Wie dem „Tag“ aus dem I. I. Kriegspressquartier berichtet wird, scheinen sich in den Kämpfen südlich des Dniestr die Kräfte jetzt ungleich zu verhalten. Der Feind verhält sich, wie sich nicht verkennen läßt, in dieser Gegend über eisenbahntechnische Vorteile, die unsererseits durch die Güte und Tapferkeit der Truppen ausgeglichen werden müssen.

Die schweren Kämpfe bei Stanislau dauern an, weil die Russen mit dem letzten Kraftanstreben um diese Stellung kämpfen. Das Ziel der Russen war, die Karpatenpässe zu besetzen, um hierdurch Galizien um so sicherer behalten zu können. Unsere Offensivkraft mit den deutschen Truppen in den Karpaten brachte gleich im Anfang den Russen eine unangenehme Ueberaschung. Trotzdem ihre Schützenraben und Deckungen drei Meter tief in die Felsen eingehauen waren, haben wir sie in einigen Tagen aus diesen Stellungen hinausgetrieben, und wir haben nach Norden zu bedeutenden Fortschritten gemacht.

Die Kämpfe in den Vogesen.

Das „Berliner Tagblatt“ schreibt: Die Operationen im Monat Februar lassen sich kurz wie folgt zusammenfassen: Anfangs Februar nach der Eroberung des Hirshsteins und des Hartmannswillerkopfes setzten die Operationen im Lothstale ein. Am 13. Februar wurden die Höhen von Hilsen und Oersengern an dem südlich von Münsertal sich hinziehenden Oberrhein (Lothstale) erklammert. Senaen und Kempach folgten. Das Gebiet südlich des Raibler Wägen war damit gesäubert, eine Vorbereitung für die nun nördlich beginnenden Kämpfe. Von Münsertal aus begannen die Franzosen den Vorstoß gegen die Stellungen, die die Deutschen seit September in der weiteren Umgehung von Münsertal innehalten. Am letzten Sonntag wurde der Reichackerkopf im Sturme genommen und südlich davon Mühlbach und Megerat, sowie im südlichen Nebental Sondernach fast ohne Kampf besetzt. Am Montag folgte dann die Erstürmung des Sattelkopfes und des Fogroberges. Seitdem sind die Deutschen aber Stoßweiser noch weiter weiltlich vorgebrungen.

In einem Züricher Bericht vom 23. Februar werden aus den Vogesen schwere Schneestürme

gemeldet, die den Gang der militärischen Operationen beeinträchtigen. Auch im Vorfeldende fiel reichlicher Schnee. Zwischen Stoßweiser und Mühlbach, also südlich von Münsertal, mußten die Franzosen ihre Stellungen vor den anrückenden Deutschen räumen und sich gegen die Grenze zurückziehen.

Die Kriegslage in Serbien.

Petersburg, 28. Februar. Die russische Presse beginnt erneut die Kriegslage in Serbien zu erörtern. Die „Ritisch“ schreibt: In diesen Tagen machte die russische Telegraphen-Agentur die Mitteilung, daß angeblich ein allgemeiner Anmarsch der österreichisch-ungarischen Truppen auf Serbien begonnen habe. In der serbischen Gesandtschaft in Petersburg findet diese Behauptung keine Bestätigung. Nach Informationen der serbischen Diplomaten berichten die letzten Meldungen aus Nißch nichts über einen Anmarsch der Verbündeten. Es kam nur zu kleinen Plänkchen und hier und da zu kleinen Artilleriebeschießungen. Die Regierung sah sich genötigt, an die Dreiverbandmächte um die Absendung von Offizieren und Ärzten das Ersuchen zu stellen, trotzdem konnte diesem Wunsche nicht in vollem Umfange entsprochen werden.

Englische Uebergriffe gegen italienische Schiffe.

Am Sonntag traf in Neapel der italienische Dampfer „America“ aus New-York ein. Bei der Unterjuchung in Gibraltar nahmen die Engländer fünf Deutsche fest und beschlagnahmten trotz Einspruch des italienischen Konsuls eine nach Italien bestimmte Sendung Kupfer und Aluminium.

Englands Flagge.

Der englische Flaggenstreifen. Berlin, 25. Februar. „Was sagen Sie“, so schreibt Sir Roger Casement „zu dem Verleumdung der englischen Marine, ihre Schiffe unter den Schutz der irischen Flagge zu stellen (Englische Schiffe haben neuerlichen Meldungen zufolge die irische Flagge gehißt, um sich vor unseren Unterseebooten zu retten. D. Reb.), einer Flagge, die keine rechtliche Grundlage besitzt und deren Distanz in Irland bisher mit Gefängnis bestraft wurde? Ist es nicht die unerhörteste Vankrotterklärung Englands, daß mich hängen oder vor den Kopf schlagen lassen wollte, nur weil ich in Deutschland abeten hatte, die irische Flagge zu respektieren? England scheint sich über die Neutralität lustig machen zu wollen. Ich erwiderte Neutralisierung Irlands; die englische Regierung erklärte das für ein ungeheürliches Verbrechen. Und nun beansprucht dasselbe England, daß die Deutschen die Flagge Irlands als die eines neutralen Staates behandeln! Das ist der neueste Music-Hall-Kniff Winston Churchills. Ich denke, nächstens wird er die Dreadnoughts unter irische Flagge stellen!“

Ueberfällige englische Schiffe.

Hamburg, 1. März. Bei Lloyd's Versicherung stehen als überfällig außer den schon gemeldeten Schiffen die Dampfer „Membran“, von Hull nach der Lyne, ferner der Dampfer „Montclair“, von Rouen nach der Nyde

bestimmt, und die Seeschiffe „Engelhorn“, von der Westküste nach England, und „Joan“ von Montevideo nach der Westküste sowie „Kilbator“, von Liverpool nach der Westküste aus. Die „Shipping Gazette“ berichtet, wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Rotterdam gemeldet wird, daß zwei Meilen nördlich von Joffelone ein Dampfer gesunken ist. Ein Teil des Schornsteins des Schiffes ragen noch aus dem Wasser.

Steigende Frachten und Versicherungen.

Kopenhagen, 1. März. „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Die Frachten haben wieder zu steigen begonnen. Ein japanischer Dampfer erzielte einen Tonnenpreis von 80 Schilling für eine Reise nach von Saigon nach England, und andre japanische Dampfer erzielten ähnlich hohe Frachten. Das Auftreten der Japaner als Konkurrenten Englands auf dem Frachtmärkte in Ostasien erweckt übrigens in England starke Aufmerksamkeit, wo man behauptet, daß diese Konkurrenz etwas Neues sei und bereits einen recht scharfen Charakter annehme. Auch andere Frachten

steigen. Die Weizenfracht Amerika—Vorderang stieg in den letzten vierzehn Tagen von 8 1/2 auf 11 Schilling pro Quarter. Auf dem südamerikanischen Frachtmärkte wurde ein neuer Rekord aufgestellt, indem ein Dampfer 6000 Tonnen Weizen nach Amsterdam eine Tonnenfracht von 85 1/2 Schilling erzielte, während der italienische Dampfer „Palermo“, der nur 5846 Tonnen faßt, nach Italien mit einer Ladung von 8000 Tonnen abging und damit eine Fracht von 40.000 Pfund einnahm.

Dieppe, 2. März. Freitag nachmittags wurde ein englischer Dampfer torpediert. Ein anderer englischer Dampfer fuhr zur Hilfeleistung aus, entdeckte aber nichts mehr von dem angeschossenen, außer einem Brett, welches erst kurze Zeit im Wasser lag. In zahlreichen Städten herrscht große Leere, namentlich für Mehlarten. Eine geheime Vorkaufvereinbarung konnte überall Getreidevorräte auf, um die Preise hochzuschrauben und nach dem Friedensschluß Alleinbesitzer zu sein.

Plus aller Welt.

Die deutsche Note an Amerika.

Die deutsche Antwortnote auf die Vorschläge des Präsidenten Wilson ist heute in Berlin dem Vorkonsul der Vereinigten Staaten überreicht worden.

New York, 26. Februar. Wilsons Vorkandidat in Chicago, Harrison, erklärt eine entscheidende Niederlage bei den Vorwahlen infolge der Unbeliebtheit Wilsons bei den deutschen Wählern. (Man wird verstehen, daß es Herrn Wilson etwas schmilzt wird. Die Deutschen und Freie werden bei den nächsten Wahlen eine starke Wacht gegen ihn und seine eigentümlichen Begriffe über Neutralität sein.)

England

und die amerikanische Note.

London, 23. Februar. „Central News“ melden: Der genaue Wortlaut der Note des Präsidenten Wilson über das Verbot der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland wird noch immer geheim gehalten. Der amerikanische Vorkonsul und Staatssekretär Greg verhandelt über vorgesehene über den Gegenstand. Die Note wurde später Premierminister Asquith vorgelegt. Weiter wurde ein Ministerrat einberufen, um die Note im Zusammenhang mit Vorkaufvereinbarung zu erörtern, die von der Regierung als Antwort auf die deutsche Tauchbootblockade geplant werden.

Unbelästigt!

London, 28. Februar. Das amerikanische Schiff „Jason“, das Weihnachtsgaben nach Belgien gebracht hatte und mit Ausstellungsstücken für San Francisco beladen, fuhr bei Nacht aus Bristol aus und erlitt nicht den geringsten Angriff von Unterseebooten, obwohl es ohne besondere Vorsichtsmaßregeln weiterfuhr.

Der Krieg als „Geschäft“.

Hamburg, 1. März. In London zieht ein Oesterlebensmittelgeschäft weite Kreise. Auch das

Unterhaus beschäftigte sich schon mit der Gelegenheit. Nach englischen Blättermeldungen hat ein gewisser Meyer (?) sich durch einen Kontrakt mit der Regierung Solblieferungen gesichert, die einen zwei- bis dreimal höheren Gewinn als üblich einbrachten. Seinen Verdienst an diesem einträglichen Geschäft schätzte man auf 60 000 Pfund Sterling.

Die englische Streikgefahr.

London, 1. März. Verschiedene Zeitungen wie die Times und die Daily News haben Erhebungen bei den streikenden Arbeitern angestellt. Es sei klar, daß die größte Mehrheit der Streikenden absolut nicht gewillt ist, sich den Befehlen der Regierung zu fügen. Man erlebt nun auch bei diesem Streik wieder, daß die Führer die Macht über die Arbeiter verlieren, wenn die Arbeiter glauben, daß ihre Interessen nicht genügend gewahrt werden. Der Streik im Glazebiet hat sich inzwischen noch ausgedehnt. Die abgehaltenen Konferenzen zwischen Arbeitgeber und Vertretern der Gewerkschaften vor der obersten Industriekommission führten zu keinem Ergebnis. Da nicht weniger als 100 000 Arbeiter dieser Gewerkschaft angeschlossen sind, deren Ausbleiben eine Katastrophe bedeuten würde, so bleibt der Regierung nichts anders übrig, als einen scharfen Druck auf die Arbeitgeber auszuüben und sie zur Bewilligung der Lohnforderungen zu zwingen.

Ein englischer Protest

gegen Wrechs Nahrungsergänzungspläne.

Im Manchester Guardian veröffentlicht N. Hingston Fog, Devonshire Place, London, einen Brief, in dem er zu genauer Klärung der Antwort Wrechs an Amerika auffordert und dann nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung fortfährt:

„In dieser Note wird gesagt, daß die Regeln und Prinzipien, die den Krieg beherrschen, nur gültig sind, wenn sie von beiden Seiten eingehalten werden. Wenn der Feind

Hast von Malkunst keinen Schimmer? So viel zeichnen kannst du immer, Freu' dich, wenn das Kampfgewühl fern von deiner Scholle blüht.

Tausend in den Schützenraben Wägen still für dich ihr Leben. Schenkst du keine Opferzeit? Draht ist noch nicht Stachelbraut.

„Konstanz“, ruft der Krieg als Mahner, „Einstens mische Mexikaner — Sei heut klüger. Kaufe prompt, Was dem Vaterlande frommt!“

Hier wird keine Meile grinsen, Denn du kriechst solche Rinken. Zeig'ne, Mensch, und muße nie — Denk an Montecucculi!

„Das Urteil eines ehrlichen Engländer“. Der berühmte Engländer Gordon urteilt über seine Landsleute recht hart. Noch schlimmer als über die Ausbeutung Ägyptens urteilt er über die Indier. Im Jahre 1880 schrieb er:

„Indien ist das erbärmlichste Land der Welt. Die Art und Weise, wie die Europäer da leben, ist geradezu lächerlich, was den Luxus anbelangt. Sie machen einen so furchtbar verwerflichen Eindruck. Ich bin beinahe entzweielt worden von allem dem Kram, den sie mir angedrückt haben. Meiner Meinung nach sind wir in Gefahr, das Land zu verlieren. Für junge Leute ist es, meinem Gefühl nach, die schlimmste Schule. . . Die Gehälter von vier Richtern betragen jährlich das nette Einkommen von 20 000 Pfund Sterling. A. B. war fünf Jahre in Indien gewesen und hatte in diesem Zeitraum 37 000

Pfund bekommen! So kann das nicht fortgehen. . .“

Geradezu verächtlich aber ist das, was Gordon über die geschäftlichen Grundzüge und industriellen Leistungen des Mutterlandes sagt:

„Ich erkläre offen, daß Großbritanniens Produkte an Güte sehr zurückgegangen sind. Du kannst heuteutage kaum eine gute Sache mehr bekommen. . . Ich hoffe ja, daß es wieder besser wird. Aber ich glaube dennoch, wir sind auf abschüssiger Bahn. Der Geldsack ganz allein reagiert über uns. Wir setzen unserer Baumwolle Kalk zu und sind in jedem Geschäft voll von kleinen Lügen. . . Vielleicht bilde ich es mir ein, aber ich bin der festen Meinung, daß unsere Erzeugnisse in den letzten fünfzehn Jahren bedenklich zurückgegangen sind. Nun aber ist Falschheit in Dingen des Verkehrs ein deutliches Zeichen von mangelnder Moralität bei einem Volke. Und, wo es mit der Moral und Ehrlichkeit schlecht steht, da ist das Ende nicht mehr fern.“

Graue Theorie und feldgraue Praxis.

Die „Vossische Zeitung“ erzählt solches Geschichtchen: Ein alter Gynastialprofessor, der lange Jahre an einer Schule im Süden im Deutschen Unterricht erteilt hatte und wegen seiner strengen Zensuren geachtet gewesen war, weshalb viele Schüler es vorgezogen hatten, an einem auswärtsigen Gynastium ihr Examen zu machen, ging eines Tages in Berlin über die Friedrichstraße, als ein junger Jüngling rauh grüßend vor ihm stehen blieb. Er sah den Soldaten fragend an, bis dieser seinen Namen nannte. Erkannte der Professor einen ehemaligen Schüler und schüttelte ihm die Hand:

„Nun, wie geht es Ihnen? Ich habe Sie ganz aus dem Auge verloren. Haben Sie Ihr Examen gemacht?“

„Jawohl, Herr Professor! Sie haben mir immer so schlechte Zensuren im Deutschen, und da bin ich nach Gotha gegangen.“

„Und was machen Sie jetzt?“

„Ich bin bei den Fliegern und war schon in Frankreich und England.“

„Nun, dann wünsche ich Ihnen, daß Sie recht bald das Eisene Kreuz bekommen.“

Da kroch der Soldat seinen Mantel auf; er hatte bereits das Eisene Kreuz erster und zweiter Klasse. Achtungsvoll zog der Professor seinen Hut:

„Ich sehe, ich habe Ihnen unrecht getan. Im Deutschen sind Sie mir doch über!“

„Nicht wahr, Herr Leutnant, ich war nicht feig?“

(Aus einem Feldpostbriefe.)

Am Ende des Kontrahens hatte ich in einem kleinen Sanitätsunterstand aufgestellt ist Seine Augen sind zugetrunken und er verlangt immer nach seinem Leutnant, der soll zurück mal! „dableibe.“ „Nicht wahr, Herr Leutnant, ich war nicht feig!“ „Nein, Du warst brav und wirst jetzt geheilt und Du gehst zu diesem Jock nach Mainz.“ „Und wenn der Feldzug noch nicht zu Ende ist, wenn ich wieder gesund bin, dann darf ich wieder zum Herrn Leutnant kommen und dann mache ich wieder alles mit.“ Der Herr Leutnant müssen meiner Mutter schreiben, daß ich nicht feig war!“ „Ja“, sagte der Leutnant, „das kann ich mit gutem Gewissen, und sind Sie verlobt, dann schreibe ich Ihrer Braut auch.“ „Nein, verlobt bin ich nicht.“ „Haben Sie denn ein Mädchen?“ „Ja, ein paar.“ Da mußten wir trotz der ernststen Situation doch lachen. Dann verlangte der brave J., den Leutnant allein sprechen zu wollen. Das Verbinden dauerte circa drei Viertel Stunden. Dann schickte ich alle Leute, die mir zur Hand gegangen waren, hinaus und der Leutnant und ich waren mit ihm allein. Da lag der arme Kerl, dessen Kopf durch den großen Verband wie eine weiße Kugel aussah, an zu meinen und hob seine verbundene Hand, um sich den Leutnant näher heranzuholen. „Herr Leutnant, ich bin doch nie so feig gewesen und die anderen haben doch schon das Eisene Kreuz und ich habe doch immer meine Pflicht getan, wo ich hingestellt wurde, und meine Mutter ist ganz toll auf mich, daß ich das Eisene Kreuz noch nicht habe!“ Der Leutnant konnte ihm mitteilen, daß der Hauptmann es für Kaisers Geburtstag schon für ihn gerufen elect habe. Da war der brave Kerl zufrieden. Leutnant B. und ich dachten, er wolle eine Familienache besprechen. Als wir jedoch hörten, was ihm das Herz drückte, traten uns die Tränen in die Augen. Mit solchen Kerl muß der Sieg unter sein! Es geht ihm überaus recht gut. . .

(Der Hunger) von S. Mrozowka aufgeführt. Beginn des Konzertes um 4 Uhr nachmittags.

Vereinsnachrichten.

** Für die Festschmiede wird am 7. März um 10 Uhr vormittags in der Stanislaus-Kapelle eine Messe abgehalten werden, wozu die Herren Kunstmitglieder eingeladen werden.

x. Vom pro-fessionellen Verein der Textilarbeiter. Am Sonntag, den 7. d. M. findet um 9 Uhr vormittags im Lokale an der Buskastraße Nr. 6 die Generalversammlung statt.

** Von der Handwerker-Resourcé. Für Donnerstag, den 4. d. Mts. nachmittags, um 3 Uhr, ist eine Versammlung anberaumt, um mit den Repräsentanten der Schulaktion Beratungen in Sachen der Einführung von Zeichenkursen zu pflegen. Wie bekannt, ist die Kenntnis der Zeichenlehre fast in jedem Handwerk erforderlich, leider hat jedoch die Mehrzahl unserer Handwerker nur wenig oder gar keine Übung vom Zeichen. Infolgedessen hat die Verwaltung der Resourcé die Hoffnung, daß sich zu der Donnerstagitzung nicht allein alle Overmeister und Nebenarbeiten der Zünfte, sondern auch alle übrigen Handwerker einstellen werden, die sich für die Sache interessieren.

* Vom Hilfsverein der Handelsangestellten der Stadt Lodz. Zu der Generalversammlung der Unterstützungs-kasse auf Todesfall, gestern nachmittags, um 4 Uhr, hatten sich insgesamt 51 Mitglieder eingefunden. Mit der Aufforderung, das Andenken der verstorbenen Mitglieder der Kasse durch Erheben von den Eiden zu ehren, eröffnete der Präses Herr Jakob Librach den Vorsitz übernahm und die Herren Markus und Kalmanovic zu Assessoren, sowie Herrn Engel zum Schriftführer ernannte. Das Protokoll der Revisionskommission wurde bestätigt; sämtliche Rechnungenbücher und Belege sind in musterhafter Ordnung. Dem Rechen-schaftsbericht für das Jahr 1914 entnehmen wir folgende Einzelheiten: Die Einnahmen betragen: Einschreibeneinführer 175 Rbl., Beitrag III. (Rekl.) 680 Rbl., Beitrag IV. — 1076 Rbl., Beitrag V. — 112 Rbl., Beitrag VI. — 133 Rbl., Projekte 212 Rbl., 65 Kop., zusammen 3399 Rbl., 65 Kop. Ausgaben: Zinsscho und Schreibmaterialien 89 Rbl. 49 Kop., Affekuran: 3000 Rbl. — 3089 Rbl. 49 Kop., Ueberschuß 310 Rbl. 16 Kop., was zusammen mit dem Verlande vom 31/12 1913, bestehend aus dem Kapital von 2034 Rbl. 18 Kop. und der Affekuran-reserve II. im Betrage von 1000 Rbl. — 3034 Rbl. 18 Kop., per 31/12 1914 ein Kapital von 3344 Rbl. 34 Kop. ausmacht. Davon befinden sich: in der Gesellschaft Gegen-seitigen Kredits 2910 Rbl. 18 Kop., im Gegen-seitigen Unterstützungsverein 100 Rbl., in der Kasse 311 Rbl. 41 Kop., in Einrich-tungsgegenständen 22 Rbl. 75 Kop., zusammen 3344 Rbl. 34 Kop. Am 31. Dezember 1913 gährte die Kasse 277 Mitglieder, im Laufe des Jahres 1914 kamen 34 hinzu, 8 Personen da-gewen schieden auf Grund § 13 der Statuten aus, 3 durch den Tod, so daß am 31. Dezember 1914 insgesamt 300 Mitglieder verblieben. Der Präses erklärte, daß es in Anbetracht der Schwierigkeit der Lage zu definitiven Entschieden-ungen über die Zukunft nicht gekommen sei, daß man jedoch der Generalversammlung, als der obersten und maßgebenden Instanz, die end-gültige Lösung aller noch schwebenden Fragen überlassen wolle. Herr L. Drutowski schilderte die Situation in kurzen Umrissen. Die Kasse hat sich als nützlich und segensbringend, wie auch als durchaus reell erwiesen, mußte jedoch mit dem Ausbruch des Krieges ihre Tätigkeit einstellen, weil sich die Reihen der Mitglieder lichteteten und weil in allen Geschäft- und Finanzoperationen mit einem Schlage ein völliger Stillstand eintrat. In den 3 Jahren ihrer Tätigkeit hat die Kasse in 4 Fällen die Affe-kuranzzumme ausgezahlt und 1 Fall zur Aus-zahlung referiert, doch waren außerdem im verflohenen Jahre 2 Todesfälle und auch in diesem Jahre 2 zu verzeichnen, die noch der Erledigung harren. Dazu könnten eventuell die Aufschände im Betrage von etwa 3000 Rbl. und auch die vorerwähnten 3344 Rbl. 34 Kop. verwendet werden, allein die zuletzt angeführte Summe ist festgelegt und kann unter den gegen-wärtigen Umständen nicht behoben werden, wäh-rend sich die Hoffnung auf die Eintreibung der Außenstände wohl als trügerisch erweisen dürfte. Im Interesse der Institution, sowie der Per-sonen, die schon heute Anspruch auf die Aus-zahlung der Affekuranzzumme haben, auch im weiteren Verlauf der Dinge haben werden, ist es aber drin-ent geboten, irgend etwas zu tun, was die Ausnahme der Tätigkeit der Kasse und die Erfüllung ihrer Pflichten wieder möglich macht. Befanden sich noch unter den Rechts-nachfolgern der Verstorbenen Personen, die durch die 1660 Vbl., welche die Affekuranzzumme be-trägt, vor großem Elend und Kummer bewahrt werden könnten. Man nehme dieser humanitären

Abicht aber viele Hindernisse im Wege: es ist die Erstfolge durch Dokumente nachzuweisen, die von einem Notar bestätigt werden müssen, und in Fällen, wo minderjährige Kinder hinterblieben sind, ist ein Familienrat abzuhalten, dessen Be-

schlüsse die Gerichtsbahörden zu funktionieren haben. Da Notar und Gerichtsbehörden fehlen, eine fast unerfüllbare Aufgabe, der höchstens die Generalversammlung gewachsen sein kann. Die Debatten, die sich an diese Auseinandersetzungen schlossen, dauerten beinahe 4 Stunden. Zahl-lose Projekte wurden entworfen und wieder verworfen, zum Schluß aber nachstehende Reso-lution angenommen:

1. In Sachen der Unterstützung: Der Verwaltung der Kasse steht das Recht zu, den rechtmäßigen Erben unter Beobachtung aller möglichen Vorsichtsmaßregeln Summen auf Rechnung der Police in einer Höhe auszu-zahlen, welche die Verwaltung für gut befindet, um den genannten Erben in Ausnahmefällen zu Hilfe zu kommen, ja sogar in Fällen, in denen die Familie, bezw. die Erben, ausser-blicklich infolge des Krieges nicht imstande sind, den formellen Nachweis inbezug auf ihre Rechte zu führen, jedoch wenn ihre Ansprüche auf das Erbe für die Verwaltung keinen Zweifel bilden und nachdem die Verwaltung von den Erben die schriftliche Versicherung erhalten hat, daß sie die formellen Beweise später vorstellen werden.

2) In Sachen des Anfalls: Die Verwaltung hat alle Mittel anzuwen-den, um die Einkassierung der Beiträge von den Mitgliedern ganz oder teilweise zu bewerk-stelligen. Das Nichtbezahlen während der Dauer des Krieges kann jedoch nicht als Ursache dazu dienen, von der Mitgliedschaft gestrichen zu werden, sofern das in Lodz an-wesende Mitglied sich verpflichtet, die rückstän-digen Beiträge später auf Grund § 14 der Statuten zu zahlen.

Im Anschluß hieran wurde noch beschloffen, während der Dauer des Krieges keine neuen Mit-glieder aufzunehmen.

Das Budget für das laufende Jahr wurde auf die Summe von 100 Rbl. festgesetzt, der Verwaltung jedoch das Recht verkannt, dasselbe erforderlichen Falles um 10 Prozent über-schreiten zu dürfen. Die hierauf vorgeschlagenen Wajken wurden, weil die vorgeschriebene ab-solute Stimmenmehrheit fehlte, zu keinem Resultat und mußten bis auf die nächste Generalversammlung verschoben werden, deren Termin noch besonders bekanntgegeben werden wird.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß am Sonntag, den 7. März a. er., nachmittags um 3 Uhr, eine außerordentliche Generalversamm-lung der Mitglieder des Hauptvereins statt-findet. Gegenstand der Erwähnung wird die ökonomische Lage der Handelsan-gestellten bilden. An der Versammlung werden auch die Mitglieder des Gegen-seitigen Hilfsvereins der christlichen Handelsangestellten, des Vereins der Commis-Voyageure, so wie über-haupt aller verwandten Institutionen teilnehmen.

Aus der Umgegend.

1. Petrkau. Spende. Der Bürger Herr Markus Braun spendete zugunsten der fei-willigen Feuerwehr 300 Rbl. und außerdem 200 Rubel für nothleidende Mitglieder dieser Wehr.

1 Gzenstochau. Analphabeten-Kurse. Aus ein von einer Studenten-Gruppe eingereichtes Gesuch hat der Stadtrat die Ge-laubnis zur Eröffnung von Analphabeten-Kursen erteilt und außerdem zum Unterhalt dieser Kurse eine monatliche Geldunterstützung von 50 Rbl. ausgesetzt.

** Uriczów. Städtisches. Wie von ausländischer Stelle mitgeteilt wird, ist die von uns am 17. Februar gebrachte Meldung, daß das Bürgerkomitee aufgelöst wurde, nicht un-treffend. Das Bürgerkomitee ist in Uriczów nicht aufgelöst. Eine Bürgermilitz ist von dem Kreisrat für Kalisch und Turck, Geheimrat John in Kalisch, eingelegt bzw. bekräftigt. Die Aussicht über diese Bürgermilitz wird durch den Boas ausgeübt. Was die Meldung über die Schulen anbetrifft, so ist von Seiten des Kreis-rates die Eröffnung möglichst aller Schulen an-befohlen.

1 Zdzista Wola. Bestrafte Spe-kulation. Dieser Tage kam vor der Rechts-abteilung der Bürgermilitz folgender Fall zur Aburteilung: Vor einiger Zeit bemühten sich die hiesigen Einwohner David Witkowski, Elias Rozminski und Berel Walsch um die Gene-rungung zu einer Meile nach Deutschland, um dort für die hiesige arme Bevölkerung billige Lebensmittel zu kaufen. Darausign wurde den Dreien die Erlaubnis erteilt. Sie brachten auch in der Tat Sa., Deringe und andere Bedarfs-artikel. Doch hatte die arme Bevölkerung davon keinen Nutzen, denn die Waren wurden zu recht hohen Preisen verkauft. Darausign wurde gegen die gewinnstüchtigen Spekulanten Klage erhoben. Das Gericht verurteilte die drei Spekulanten zu einer Geldstrafe von 1500 Rbl.

Briefkasten.

A. M. G. Wir beantworten sonst anonyme Zuschriften nicht, wollen aber einmal eine Ausnahme machen. Sie erheben die gewünschte Auskunft in der Toppenkimmendauer am neuen Kinne oder im Banamt in Kalischer Bahnhof.

Anonymus. Papierkorb!

Polnische Angelegenheiten.

Die Not in Polen.

Kaum ein Land leidet so unter den Kriegs-wirren wie Rußisch-Polen. Es fehlt fast an allem, insbesondere an Kohlen und Nahrungs-mitteln. Der ärmeren Bevölkerung drohen daher, infolge von Hunger und Entbehrungen, die schwersten Seuchen. Diese aber wären von einer nicht zu unterschätzenden Gefahr auch für die benachbarten Landesteile, namentlich aber auch für unsere tapferen, dort kämpfenden Trup-pen, deren ständige Veräzrung mit der Bevöl-kerung unvermeidlich ist.

Es ist darum nicht nur ein Gehot jener Menschlichkeit, die beim Deutschen nicht an der Landesgrenze halt macht, und die ja auch in so hervorragender Weise gegenüber den ver-mundeten und gefangenen Feinden zum Aus-druck kommt, sondern auch in gleichem Maße eine Pflicht der Selbsterhaltung, der in Polen herrschenden Not mit allen Mitteln zu steuern, Millionen von Menschen vor den Folgen des Hungers zu retten und Seuchen, die auch uns gefährlich werden könnten, nicht erst ausbrechen zu lassen.

Es hat sich herab, wie schon nemebet, eine internationale Kommission gebildet, die durch den Verkauf von Nahrungsmitteln im Ausland und ihre Ueberführung nach Polen rasch Hilfe bringen will. In Deutschland hat sich zu dem gleichen Zweck unter dem Prä-sidium des Fürsten von Hohenhausen, Herzog zu Trachenberg, des Direktors im Reichsamt des Innern, Fr. Lersach, und des Direktors der Dresdner Bank, Herbert M. Guttman, ein Zentral-Hilfskomitee mit dem Sitz in Berlin

W. 8, Behrenstraße 38, gebildet, dem anse-henliche Persönlichkeiten aus allen Teilen Deutschlands beigetreten sind. Die Hilfe wird ohne Rücksicht auf das Glaubensbekenntnis allen Bedürftigen in gleicher Weise zuteil werden. Das Komitee wendet sich jetzt mit einem Aufruf an die weitesten Kreise des deutschen Volkes mit der Bitte um Bei-träge. Auch die kleinste Gabe ist will-kommen. Zahlungen können bei sämtlichen Reichsbankanstalten sowie bei den Nieder-lagungen einer großen Zahl anderer Banken geleistet werden. Es ist beabsichtigt, über die Spenden, falls von den Behörden nichts anders bestimmt wird, öffentlich zu quittieren.

Die polnisch-russischen Beziehungen.

x. Eine Gruppe hervorragender polnischer Männer in Warschau hat bekanntlich nach Ausbruch des Krieges ein sogenanntes „Mani-fest“ mit Worten der Loyalität anlässlich des Antritts des Großfürsten Nikolajewitsch erlassen. In dem „Manifest“ wurde gesagt, daß man Rußland Vertrauen, Ruhe und Wohl-wollen entgegenbringe.

Später sprach man sehr viel von einer Selbstverwaltung Polens, die und da äußerte sich ir-ent ein Russe in härteren Worten über Polen. Man dachte dem Gerücht glauben, daß ein Autonomie-Entwurf in Petersburg bereits ausgearbeitet worden sei. Es schien, daß Rußland den Polen jeden Augenblick die Freiheit gewähren würde.

Indessen sind Wochen und Monate vergangen und die Freiheit kam nicht.

In Warschauer polnischen Blättern sind in dieser Angelegenheit einzelne Artikel erschienen, von denen wir hier einige Auszüge hinciren wollen. Diese Artikel unterliegen einer strengen Zensur, so daß die Ausdrücke sehr vorsichtig gewählt werden mußten.

Einer von den Anhängern der polnisch-russischen Verständigung, der ehem Abgeordnete Lednicki, schreibt im „Kurjer Warszawski“ u. a., daß man „den Akten der Loyalität kein politisches Bedenken beimessen solle, won diese sie nicht überschätzen. In der Poli-tik sei es nicht zulässig, den Herzogseignanen irgend einen Wert beizulegen, man müsse lediglich seinem Geschät nachgehen.“ (Mit anderen Worten: die Spendensammlung der Russen zugunsten Polens ist nur ein Akt der Wildtätigkeit, nichts mehr!)

Am 1. November erschien im „Kurjer Warszawski“ ein Artikel unter dem Titel „Im Namen des Gleichgewichts“, in dem der Ver-fasser sich darüber beklagt, daß man keine Änderung des Kurzes zum bes-jeren stellen kann, sondern der frühere Kurs überall und immer angewandt wird.“

Der Verfasser des Artikels schiebt die Schuld dafür der Loyalität der russischen Bürokratie zu, die auf die Hinweise von oben nicht achtet; er fordert die russischen Zeitungen auf, nicht nur die Erscheinungen der polnischen Loyalität, sondern auch Nachrichten über das von den Polen erlittene Unrecht zu veröffent-lichen.

„Wir verstehen“, schreibt der „Kurjer Warsk.“, „daß während der Kriegswirren keine Zeit für Reformen übrig bleibt; es sollten jedoch wenigstens die Unannehmlichkeiten aufhören“. Anstatt die berechtigten Klagen der Polen zu berücksichtigen, geben ihnen die russischen Zeitungen Lehren, wie sie mit den Juden um-gewen sollen, oder sie sollen ja nicht an die Polonisierung der Kaschuben (?) denken.

Der „Kraj“ (das frühere „Slowo“) ant-wortet darauf, daß 20 000 000 Menschen (Polen) keine „Bergütigungen“ erwarten können; im Gegenteil, sie haben das Recht, zu erwarten, daß ihnen die völlige Freiheit ge-währt wird.

Um von den Polen etwas zu fordern, um ihnen dies oder jenes zu raten, um ihr inneres Leben zu beeinflussen, müsse man vor allem ihr volles Vertrauen zu gewinnen suchen, die Sicherheit erlangen, daß in den Beziehungen der russischen Gesellschaft zu den Polen alles klar und aufrichtig sei.

Der „Kurjer Warszawski“ vom 10. Dezember schreibt: „Die Unsicherheit darüber, wie die politische Lage der vereinigten Polens sich ge-stalten wird, entmutigt einige von uns, mit Rußland zusammenzugehen. Gegen die im Königreich Polen herrschende politische Orientierung werden Vorwürfe erhoben, die auf den wiederum beunruhigten polnischen Patriotismus zurückzuführen sind. Der Inhalt der Vorwürfe betrifft die plötzliche Neueröffnung einer Verständigung mit Ruß-land, die weder durch Tradition noch Erfahrung gesichert ist.“

Auf diese Vorwürfe antwortet der Ver-fasser des Artikels infolge der strengen Zensur, daß die Grundfesseln der Verständigung noch nicht geschaffen worden seien. Es sei nur an-gedeutet worden, daß soiar die Vereinigung polnischer Länder „uns keinesfalls zu einer Abwechlung von den Traditionen der nationalen Strebungen zwingt.“

Aus allem diesem geht hervor, daß die Polen im Königreich Polen, sofern sie zu einer Außland sämtigen Orientierung neigten, jetzt sehr ernüchert sind, da bisher von ihren Hoff-nungen sich keine verwirklicht haben.

Aus der Geschichte der 100jährigen Be-ziehungen Polens zu Rußland kann man genau feststellen, daß Rußland den Polen stets nur dann Ver-sprechungen gemacht hat, wenn es in Not war, sie aber nie gehalten hat, wenn die Not vorüber war.

Dem Secolo telegraphiert Luciano Marini aus Petrograd: Ende Januar traf in Warschau ein neuer Zivilgouverneur von Polen, Prinz Paul Romanowitsch ein, als Erbh des Baron von Essen, welcher sich Polen gegenüber zu hart gezeigt hat. Die Ernennung des neuen Herrn soll eine Aenderung des Verhaltens Petrograds den Polen gegenüber bedeuten. Aber in allen Kreisen bleibt das Mißtrauen. In der Bevölkerung Warschaws gibt es zwei Richtungen, eine russophile, welche augen-blicklich eine freundschaftliche Politik mit Ruß-land für geboten hält, damit Rußland mit einer polenfreundlichen Politik antwortet; und eine antirussische Richtung, welche traditionellen Haß gegen Rußland nährt und ihre Sym-pathien gegen Oesterreich richtet. Die russo-phile Richtung ist vom Antirussen Roman-Lucowski dirigiert, der in seinem Juwenhaft nicht zögert zu erklären, daß er in Rußland die Garantie für den Antirussismus sieht.

Die letztere Richtung hat jüngst einen Aufruf zur Uebernahme freiwilliger polnischer Legionen erlassen. Bis jetzt hat sich nur eine geringe Anzahl gemeldet. Im Publikum finden diese Personen wenig Sympathie. Die antirussische Richtung hat sich in der nationalpolnischen Ver-einigung organisiert, welche natürlich geheim ist und in allen polnischen Städten ver-breitet ist. Sie beabsichtigt, die Frage der Unabhängigkeit Polens anzugehen und im günstigen Augenblick einen bewaffneten Aufruf zu organisieren. Die Vereinigung erkennt als polnische Legionen nur die öster-reichischen an. Man will diesen Legionen helfen, weil sie den ersten Keim des polnischen Nationalerbes darstellen. Alles dieses wird erfahren hervorgerufen und als Enthüllung eines Geheimnisses erscheinen, aber es wurde von der Unabhängigkeits-Zeitung Warschaws, welche in Tausenden von Exemplaren in ganz Polen verteilt wird, veröffentlicht. Diese Richtung nährt deutliche Sympathien für Oesterreich. Seit zwei Monaten werden in Warschau zahlreiche Personen verhaftet. Am 22. Januar nachts wurden in Warschau 150 Personen verhaftet. Unter den Verhafteten sind Wlodek Dzierzinski, Fräulein Prokofiewa Semplowska, Professor Jankowski, die Journalisten Wieronowski und Wasserzug und Doctor Za-wadzki.

Aus deutschen Gauen.

Die deutsche Jugend tat ihre Pflicht!

Berlin, 26. Februar. Der verstärkte Haus-
haltsausschuß des Abgeordnetenhauses beendete
die Beratung des Voranschlags der geistlichen
und Unterrichtsangelegenheiten. Bei dem Ka-
pitel „Höhere Schulanstalten“ teilte der Mi-
nister mit, daß von 11 600 Direktoren, Pro-
fessoren und Oberlehrern 4000 im Heere ständen,
und von 4300 in der Vorbereitung befindlichen
Kandidaten stünde ein Drittel im Heere. Bei
Ausbruch des Krieges seien 22 600 Primaner
und 15 800 Obersekundaner vorhanden gewesen,
die über 17 Jahre alt gewesen seien. Von
diesen ständen 20 000 als Kriegsfreiwillige im
Heere, so daß angenommen werden könne, daß
fast alle diensttauglichen Schüler im Felde
stünden.

Wie es in Süßsitz Umgebung aussieht.

Man schreibt dem Graubäuer „Gel.“: Ein
Spaziergang auf der nach Lauritzen führenden
Straße zeigt uns vieles Neue. Auf den Brücken
halten noch Militärposten Wache. Das jenseitige
Memelufer weist eine mehrfache Schutz-
wand von Stachelbrant auf, derartige Schutz-
wände finden wir wiederholt auf den Feldern
und am Ausgang der Nienkischbrücke. Das
Chausseewärterhäuschen an der Nienkischbrücke,
das bei dem Kampfe am 12. September voll-
ständig zusammengesunken war, ist wieder her-
gestellt und wieder bewohnt. Der Betrieb auf
der Militär Kleinbahn ist wieder aufgenommen,
doch dient er vorläufig nur militärischen
Zwecken. Die Straße ist noch immer von helm-
förmigen Flüchtlingen belebt, an deren Wagen
Bieh und Pferde gebunden sind. Vielen Wagen
folgt auch „des Haujes redlicher Hüter“, der
treue Hund. Auf der Straße zwischen Gomp-
pönen und Kolonnen hat man einen seltsamen
Anblick. In der Krone eines Baumes hängen
Körperteile einer Kuh. Eine Landbesitzerin
ist während der Russenzeit mit ihrem Fuhr-
werk auf eine dort liegende Mine geraten.

Während sie und ihre Kinder hinauszufliehen
wurden und mit nur geringen Beschädi-
gungen davonkamen, wurden die Pferde und
der Wagen auseinandergerissen, die dem Wagen
folgende Kuh aber auf einen Baum geschleudert.
In dem Gute Kallweitschen bei Wils-
chicken haben die Russen wie die — Russen
gehaut: Vieh, Möbel, Spiegel, Betten, Kleider,
Getreidevorräte, selbst die landwirtschaftlichen
Maschinen, ja die Schaufeln, Forken, Harken
sind entweder gestohlen oder unbrauchbar ge-
macht worden. Der Besitzer des Gutes, Herr
Göke, befindet sich im Felde.

Der Mittelkanal.

Berlin, 24. Februar. Auf der diesjährigen
Hauptversammlung des Zentralvereins für
deutsche Binnenschifffahrt erläuterte Professor Dr.
Holländer einen eingehenden Bericht über die strate-
gische Bedeutung des Mittelkanals. Die
wirtschaftlichen Störungen zu Beginn der Mobil-
machung wurden wesentlich gemildert, unser
Binnenhandel werde unabhängig vom Ausland.
Beim Kanalbau könnten die Kriegsgefangenen
eine nützliche Beschäftigung finden. Die Stim-
mung für den Kanal im Abgeordnetenhause und
Herrnhause sei wesentlich verbessert worden.
Auf Antrag des Referenten wurde eine Ent-
schließung gefaßt, welche die beschleunigte
Fertigstellung des Mittelkanals für ein
dringendes Bedürfnis zur Erhöhung der
deutschen Wehrfähigkeit und zur Stärkung des
deutschen Wirtschaftslebens erklärt und sagt,
daß die Kanalirrede Hannover — Obes erst einen
durchgehenden Schiffsverkehr und eine billige
Verförderung von Massenütern zwischen den
einzelnen Landesanteilen ermöglichen und im
Kriegsfall eine wirksame Stütze jeder Art
bieten werde. An der Aussprache beteiligte sich
auch der Vertreter des Ministers der öffent-
lichen Arbeiten, der mitteilte, daß die Ver-
waltung bemüht sei, die Binnenschifffahrt nach
Möglichkeit zu fördern und damit die Eisen-
bahnen zu entlasten.

Sorge für die Landwirtschaft.

Stuttgart, 26. Februar. Um die land-
wirtschaftlichen Frühjahrsarbeiten, insbesondere
die Bestellung der Frühjahrsaat und die Früh-
jahrarbeiten in den Weinbergen, rechtzeitig
und vollständig zu ermöglichen, haben die be-
ienden Ober-Schulräte die Schulbehörden an-
gewiesen, Befreiungen einzelner Schüler und
Schülerinnen, der vier oberen Schuljahre vom
Schulbesuch in jedem mit der Aufrechterhaltung
eines geordneten Schulbetriebes zu verein-
barenden Umfangen zu gewähren, unter Um-
ständen aber auch, abgesehen von den ordent-

lichen Frühjahrserien, in den Monaten März
und April außerordentliche Ferien je nach den
örtlichen landwirtschaftlichen Bedürfnissen anzu-
setzen. Ebenso hat die Ministerialabteilung für
die höheren Schulen die Schulverhältnisse er-
mächtigt, Schüler und Schülerinnen der höheren
Schulen, deren Beihilfe bei der Frühjahrse-
stellung wünschenswert erscheint, in den Mo-
naten März und April, soweit erforderlich, vom
Unterricht zu befreien.

Runderlaß über einen freiwilligen Hilfsdienst in Handel und Gewerbe.

An die Generalverwaltung sind zahlreiche An-
träge auf Entlassung der Beurlaubten von
Mannschaften, die im Felde stehen, gerichtet und
damit begründet worden, daß andernfalls der
Rückgang oder Untergang des heimatischen Ge-
schäfts oder Unternehmens unvermeidlich sei. Der
Kriegsminister hat bei aller Anerkennung dieser
bedauerlichen Begleiterscheinungen des Krieges
diesen Anträgen nicht in vollem Umfange ent-
sprechen können, weil sonst die Wehrkraft des
Reiches empfindlich geschädigt worden würde. Die
Minister für Landwirtschaft, des Innern und für
Handel und Gewerbe haben aber hieraus Veran-
lassung genommen, jetzt in einem Runderlaß
hierauf hinzuweisen und zu betonen:

Es muß versucht werden, in anderer Weise
diesen wirtschaftlichen Schädigungen vorzubeugen.
Einen Weg hierzu würde die Einrichtung eines
freiwilligen Hilfsdienstes für die geschädigten Be-
triebe bieten. Seine Durchführung würde sich,
soweit landwirtschaftliche Betriebe in Betracht
kommen, durch die Landwirtschaftskammern und
ihre Kreisvereine, soweit Handwerksbetriebe in
Frage kommen, durch die Handwerkskammern und
die Innungen, und bei kaufmännischen Betrieben
durch die Handelskammern und kaufmännischen
Vereine unter tätiger Mitwirkung der Städte-
verbände ermöglichen lassen. Von dem Patriotis-
mus der Berufsgruppen wird erwartet, daß sie
ihre Mithilfe den Angehörigen der im Felde
stehenden Kämpfer nicht verlagern und ohne Rücksicht
auf den ökonomischen Wert der Betriebe dazu beitragen
werden, den gefährdeten Betrieb während des
Krieges am Leben zu erhalten.

Der Vorstand der Handwerkskammer zu
Berlin hat sich in seiner letzten Sitzung bereits
mit dieser für die Sonderhaltung unserer Volkswirtschaft
wichtigen Frage beschäftigt und be-
schlossen, den Inhalt des Erlasses zur Kenntnis
der beteiligten Kreise zu bringen.

Wiederbelebung der Schafzucht.

Der Krieg hat uns gezeigt, in welchem
Grade wir durch den Rückgang der Schafzucht
für den Bezug von Wolle vom Auslande ab-
hängig geworden sind. Es dürfte daher die
Wiederbelebung der Schafzucht eine der vielen
Lehren sein, die der Krieg auf wirtschaftlichem
Gebiete gelehrt hat. Nach dem im preussischen
Landtage von Seiten der Regierung abgegebenen
Erklärungen darf man damit rechnen, daß nach
dem Kriege die preussische Regierung ihre Auf-
merksamkeit in besonderem Grade der Schaf-
zucht zuwenden wird. Der hauptsächlichste
Rückgang der Schafzucht ist im Westen zu
belegen; auf ihre Einschränkung hat vor allem
die Einjäderung des Rheinlandes einen großen
Einfluß gehabt, die früheren Weiden sind in
Acker und Wiesen umgewandelt. Mit einem
intensiven Körnerbau ist die Schafzucht aller-
dings schwer zu vereinigen, es wird daher sehr
eingehender Erwägungen bedürfen, wie neben
der Sicherstellung der Brotversorgung auch für
eine ausreichende Erzeugung von Wolle gesorgt
werden kann.

Verarmung durch Pfadfinder.

In der Umgebung Potsdams werden jetzt
durch Jugendorganisationen brachliegende Ge-
ländestücke der Volksernährung zuzunutzen gemacht.
Eine Dame hat ihre in Neubabelsberg befind-
lichen unbebauten Vieenschäfren für Ausaat
zur Verfügung gestellt, und allwöchentlich ar-
beiten jetzt dort starke Pfadfindertuppen, die
unter fachkundiger Anleitung den Boden
riegeln, düngen und mit Saatgut bestellen.
Das Beispiel der Potsdamer Pfadfinder ge-
langt in der Umgebung überall zur Nach-
ahmung.

Die Brotzumessung

hat sich bemerkt — das ist das Ergebnis der
jetzt abgelaufenen ersten Brotkarten-
woche. Wie eine Umfrage bei einer Anzahl
Bäckermeister und Brotverkäufer in den ver-
schiedensten Gegenden Groß-Berlins ergeben hat,
ist von einem großen Teil der Bevölkerung die
Brotkarte nicht voll ausgenutzt worden. Dies
trifft namentlich bei Familien zu, in denen
mehrere kleinere Kinder vorhanden sind, wes-
halb zu erwägen ist, ob hier nicht eine Kür-

zung der festgesetzten Brotzumessung am Platze
wäre. Auch die Arbeiterfamilien sind allem
Anschein nach mit dem Brot aut ausgekommen.
Da es vielfach wegen des Mehlmangels den
Hausfrauen unmöglich war, sich Mehl zu be-
schaffen, so bleibt über die Frage, ob die Brot-
zumessung tatsächlich genügt, die Statistik über
die zweite Brotkartenwoche abzuwarten, denn
ein Teil der Brotmarken wird, nachdem die
Kaufleute und Viehhändler am 1. März wieder
größere Mengen Mehl bezogen durften, für den
Kauf von Mehl benutzt werden.

Die Schweinepreise.

Berlin, 25. Februar. Ueber die Fest-
setzung von Höchstpreisen für Schlachtschweine
hatten die Mitglieder des Hauptvorstandes des
Bereins deutscher Wurstfabrikanten und der
Vorstände des Deutschen Fleischer-Verbandes
im Reichsamt des Innern eine längere Unter-
redung mit dem Geheimen Regierungsrat Dr.
Jung als Vertreter des Reichsanwaltes. Ge-
heimrat Dr. Jung teilte, wie die „Allgemeine
Fleischer-Zeitung“ berichtet, mit, daß die Fest-
setzung von Höchstpreisen allerdings vom Bun-
desrat in Erwägung gezogen und Ermittlungen
angestellt worden seien, daß dabei aber eben-
so wie eifrige Befürwortungen auch die allerleb-
haftesten Bedenken vorgebracht worden seien.
Aus der Aussprache ergab sich, daß an maß-
gebender Stelle die Festsetzung von Höchst-
preisen für Schweine in der nächsten Zeit nicht
beabsichtigt sei, und die Maßnahmen unter-
bleiben werde, wenn nicht eine durchaus un-
geheure Preisentwicklung sie zur Notwendigkeit
werden lasse.

Am Schluß der Aussprache wurde von Ge-
heimrat Dr. Jung die Notwendigkeit starker
Beschränkung unserer Schweinebestandes durch
alsbaldige Abschächtung besonders betont. Mit
Hinweis darauf, daß Schweine bis zum Ge-
wicht von etwa 120 bis 130 Pfund Viehfleischer
seien, die einen viel zu großen Teil derjenigen
Stoffe verzehren, deren wir für die Ernährung
bedürfen. Dabei aber Lebrten die vorgenom-
menen Zählungen, daß wir in fünf Monaten
des Krieges bei stark vermehrter Schweine-
schlacht auch viel Zuwachs an Schweine
in Deutschland hatten, als der Verbrauch
(reichlich 5 Millionen Stück) in den fünf
Kriegsmonaten betrug. Die Wirkung der
jetztigen Massenschlachtungen von Schweinen soll
durch Zählungen innerhalb kurz bemessener Ab-
stände kontrolliert werden.

Letzte Telegramme.

Berlin, 3. März. Die Verkehrs-
nahmen der deutschen Eisenbahnen
weisen monatlich steigende Ziffern auf und
erreichten im Dezember fast die gleiche Höhe
wie im Vorjahr.

Haag, 3. März. Die französische Gesand-
tschaft gab den Neutralen bekannt, daß Frank-
reich und England angeht die deutschen
Unterseebootblockade alle für Deutschland be-
stimmten Handelschiffe anhalten und in ihre
Häfen bringen würden. Diese Schiffe sollten
nicht für konfisziert erklärt werden.

Berlin, 1. März. Die „Neue Zürcher
Zeitung“ schreibt was fürlich in Dingen
abgehandelt wurde, sei ein Beweismittel bester
Form gewesen. Der Sachmann müsse die ein-
fache Gesamtlage, die mühsame Verhinderung
der Bewegung, die Konjunktur in der Durch-
führung und die Leistungsfähigkeit der Truppen
bewundern. Kein Wunder daß auch der Gegner
seine Anerkennung nicht verlag und daß der
„Temp“ den bejahrten Hindenburg mit dem
jugendlichen Bonaparte vergleichen. Hindenburg
übertrage die Welt über kurz oder lang mit
einem neuen Meisterschlag.

Paris, 1. März. Der „Temp“ meldet
aus Lissabon: Zahlreiche Offiziere brachten
dem Ministerpräsidenten General Castro eine
Guldigung dar. Dieser erklärte in einer An-
sprache, die Regierung wolle außerhalb der Par-
teien stehen, er habe die Diktatur nur ange-
nommen, um Portugal von den demagogischen
Umtrieben zu befreien. Eine Gegenüberlegung
der Zivilisten wurde geiprennt, mehrere Per-
soneu dabei verletzt. Die Parlamentswahlen
wurden durch einen Regierungserlaß vom
7. März auf den 6. Juni verschoben. Der
demokratischen Führer Antonio Costa geist diesen
Erlaß heilig an, weil er das parlamentarische
Regiment aufreibe.

Paris, 3. März. Das Journal berichtet
über Madrid aus Lissabon, daß das republi-
kanische Direktorium in einer Sitzung, die zur
Lösung der politischen Lage einberufen wurde,
beschloß, Strafanzüge gegen alle Minister
wegen Verletzung der Konstitution zu erlassen.
Die republikanischen Komitees wurden aufge-

Aus dem Berliner Stadt- parlament.

Berlin, 25. Februar. Die Stadtverordneten
beschlossen heute einstimmig, für die aus Anlaß
des Krieges aufgetretenen Schwierigkeiten
zwischen Hypothekenschuldnern und Grundbesitz-
besitzern die Errichtung eines besonderen Hy-
pothekeneinigungsamtes zu empfehlen; die be-
stehenden, ohnehin schon überlasteten zehn
Mietseinaunsaämter sollen mit dieser Ver-
mittlungsanstalt nicht beauftragt werden. — Für
die Einführung der Brotkarten und die Er-
richtung der 170 Brotkommissionen wurde ein
vorläufiger Kredit von 200 000 Mark bewilligt.
Oberbürgermeister Wermuth gedachte mit Worten
höchster Anerkennung der von allen Seiten
der Bevölkerung, auch von den Frauen und der
Jugend, dabei geleisteten Hilfsarbeit.

Die Wahlrechtsreform in der Budgetkommission.

Berlin, 27. Februar. In der Budget-
kommission des Abgeordnetenhauses wurde heute
bei Beratung des Etats des Ministeriums des
Innern von fortschrittlicher Seite an den Mi-
nister des Innern die Frage gerichtet, ob seine
allgemein gehaltene Erklärung, daß künftig die
innere Politik auf wichtigen Gebieten mit den
veränderten Zeitumständen in Einklang gebracht
werden solle, sich auf die Wahlrechtsreform
beziehe. Durch die Kriegserfahrungen habe der
prinzipielle Standpunkt der Linken eine weitere
Stütze erhalten. Das Gefühl, daß das Vater-
land jedem zu gleichen Rechten gehöre und daß
bei Gestaltung der Reichsgeschichte nicht nach
Klassen unterschieden werde, habe sicher zu der
erfreulichen und erbebenden Einsinnung be-
getragen, die wir brauchen. Der mit Rücksicht
auf die Stimmung des Hauses seinerseits ein-
gebrachte Eventualantrag auf Einführung des
geheimen und direkten Wahlrechts hätte schon
früher eine Mehrheit für sich gehabt, heute sei
die Neigung zu einem Entgegenkommen hos-
fentlich gewachsen, und so dürfe man alsbald
nach dem Kriege eine Wahlreform erwarten.
Der Minister erwiderte, daß er sich mit seiner
früheren summarischen Erklärung begnügen
wolle und nicht einzelne Fragen herausheben
möchte, die den Gesamtstand von Differenzen
bildeten. Die Beratung wandte sich dann ins-
besondere der Kriegsjurisdiktion zu.

fordert, gegen die Regierungsdiktatur zu man-
festieren.

Lissabon, 1. März. (Agence Havas). Der
Deputierte Henrique Cardoso wurde
vor einem Gebäude des republikanischen Di-
rektoriums durch einen Revolvererschuss getödtet.

Petersburg, 1. März. Die „Nowoje
Wremja“ meldet vom 23. Februar: Die „Be-
king Gazette“ teilt mit, daß Japan von den
21 Forderungen der Ententemächte schon bisher
verschwiegen habe. Daher sei Sjalonsky Er-
klärung verständlich, daß englisch-russische In-
teressen und die Integrität Chinas durch diese
Forderungen nicht berührt würden. Die „Be-
king Daily News“ spricht die Erwartung aus,
daß Japan die übrigen Forderungen alsbald
zurückziehen werde, da sie den Ententemächten
nicht mitgeteilt wurden.

Petersburg, 1. März. Die liberale russische
Zeitung „Dienj“ schreibt: Deutschland hat
den Krieg gegen Rußland nicht gewollt. Es
kämpft nur gegen England und das mit diesem
eng verbundene Frankreich. Es kann auch nur
von diesen beiden wirtschaftliche Vorteile und
Kolonten erwerben. Das russische Volk ist
sich durchaus, falls es Deutschland als seinen
Todfeind betrachtet. „Nowoje Wremja“ be-
zeichnet diesen Artikel als von Berlin inspiriert,
da er darauf hinhinzielt, Rußland zu einem Sou-
veränen mit Deutschland zu veranlassen.

Petersburg, 2. März. „Russkoje Slovo“
schreibt, in kaufmännischen Kreisen hat die
Nachricht ungeheures Aufsehen erregt, daß eine
geheime Vereinbarung von Großhändlern überall
in Rußland Getreidevorräte aufgekauft
hat, die in kleineren Partien auf den Markt
gebracht werden sollen. So sollen die Preise so-
geschraubt werden und die Banken am Ende des
Krieges allmählich Eigentümern in den Getreide-
vorräte sein. In die Richtung durch die
Regierung zu vermeiden, werden die Waren
zum 1/2fachen Werte beliegen.

Petersburg, 2. März. In Fekateri-
nopolaw und mehreren anderen Städten Ruß-
lands besteht eine Teuerung. Weizenmehl stieg
um 35%, Roggenmehl um 25%, Kartoffelmehl
um 135%, Butter um 25%, Sonnenöl um
300% und Petroleum um 40%.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Aussichten unserer Ausfuhr in Modeartikeln.

Die Unterbrechung der meisten Handelsbeziehungen, die der Krieg hervorgerufen hat, zeigt uns, eine wie grosse Rolle in Wirklichkeit die deutsche Putzmodeindustrie auf dem Weltmarkt spielt. Paris, die grosse Modestadt, hat gefunden, dass sie für einen erheblichen Teil ihrer Materialien von Deutschland abhängig gewesen ist; dasselbe zeigt sich in London und noch viel mehr in New-York. Alle drei Plätze leiden unter dem Abbruch der Beziehungen mit Deutschland, und es ist bisher auch nicht gelungen, irgendeine Abhilfe für den gegenwärtigen Zustand zu finden.

Deutschland hat dem Auslande vielleicht keine direkten Moden geliefert, und die verschiedenen Versuche, eine deutsche Hutmode zu schaffen, sind meistens immer daran gescheitert, dass die ausländischen Fabrikanten es mehr in ihrem Interesse fanden, einem Modezentrum anstatt mehreren zu folgen, weswegen die Pariser Moden sich im Gebrauch immer als vorteilhafter erwiesen haben. Die Pariser Moden sind aber mehr, als man vermutet hatte, von den deutschen Materialien abhängig gewesen, und die Folge davon ist, wie die Fachzeitung „Die Modistin“ anführt, dass heute, wo diese deutsche Lieferung nicht mehr ausfließt, dass ganze Geschäft desorganisiert worden ist. Natürlich haben die ausländischen Bezieher, vor allem die Grossisten in den Vereinigten Staaten und Südamerika, zunächst versucht, sich mit einheimischen Fabrikaten einzudecken. Dieses ist bis zu einem gewissen Grade möglich gewesen, hat aber nicht lange gedauert. Um das Beispiel eines amerikanischen Fabrikanten zu nehmen, der viel nach Kanada liefert und einen sehr bedeutenden Namen in der Herstellung von Hutornamenten aus Glimmerstoffen und ähnlichen Materialien hat, so hat dieser mehrfach Anfragen aus Kanada erhalten, ob er in der Lage sein werde, diese Artikel gänzlich aus nichtdeutschen Stoffen herzustellen, was aber nicht für alle seiner Waren möglich gewesen ist, da weder die englischen noch die amerikanischen Fabriken diesen Stoff in befriedigender Qualität herzustellen imstande sind. Die Folge hiervon ist, dass diese kanadischen Bezieher gezwungen sind, den Artikel entweder ganz fallen zu lassen oder ihn aus deutschen Materialien gemacht zu beziehen.

Leider haben es die deutschen Fabriken daran fehlen lassen, ihre Kundschaft darauf aufmerksam zu machen, dass sie in der Lage sind, zu liefern. Während der ersten Monate des Krieges sind so viele falsche Nachrichten über die Lage innerhalb der deutschen Putzmodeindustrie verbreitet worden, dass die ausländischen Bezieher den Mut verloren hatten, in Deutschland überhaupt anzutragen, was zu Folge gehabt hat, dass viele Aufträge, die sonst wahrscheinlich doch an Deutschland gegangen wären, nicht gegeben worden sind. Nur wenige ausländische Firmen haben den Mut gehabt, ihre Einkäufer nach Deutschland zu schicken. Alle diese Firmen hatten aber keine Schwierigkeiten, Ware zu bekommen.

Die französischen Firmen haben nunmehr eine grosse Reklame bezogen, in der sie ihrer ausländischen Kundschaft mitteilen, dass sie zur Sommerbemusterung in der Lage sein werden, allen Ansprüchen zu genügen. Diese Mitteilung wird in den verschiedenen Ländern in den führenden Fach- und Tageszeitungen gemacht, und es scheint, dass die deutsche Industrie etwas Ähnliches tun sollte. Das würde weitlich bessere Resultate bringen als der offizielle Aufklärungszug. Der Weltmarkt braucht die deutschen Putzmodeartikel und wird kaufen, solange wie er sie erhalten kann.

Ausländische Pressen über die Bilanz der Deutschen Reichsbank.

Kopenhagen, 2. März. „Politiken“ schreibt im Handelssteile: Der Stand der Deutschen Reichsbank ist heute viel günstiger als im September des Vorjahres, auch die militärischen Aussichten sind für Deutschland günstig. Es kann deshalb kein Zweifel sein, dass auch die neuen Anleihen zufriedenstellend aufgenommen werden wird. Die Geldverhältnisse sind derzeit in Deutschland sehr günstig, die Sparkassen hatten einen sehr starken Zuwachs, mehr und mehr fließt das Gold von der Bevölkerung zur Reichsbank.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Das Bankhaus Mendelssohn u. Co. hat 20 Millionen Mark Kriegsanleihe gezeichnet. Die Familie und die Firma Krupp in Essen zeichneten wieder 30 Millionen M. Kriegsanleihe. Der Verband Deutscher Eisenbahnwerker und -arbeiter beschloss, aus seinem Verbandsvermögen 170 000 Mark der neuen Kriegsanleihe zu zeichnen. Zur ersten Kriegsanleihe hatte er 30 000 M. gezeichnet.

Die Lage des deutschen Webstoffgewerbes.

zeigt in einzelnen Teilen eine erhöhte Lebhaftigkeit, während der Verkehr gewisser Zweige sich ruhiger gestaltet hat. Mehr gefragt sind von in- und ausländischen Verbrauchern Damenkonfektionsstoffe, ebenso Damenkleider- und Blusenstoffe. Infolgedessen konnten im Sächsisch-Thüringischen Industriebezirk wieder eine Anzahl noch stillstehender Webstühle in Betrieb gesetzt werden. Bei den Tuch- und Buxkinfabrikanten bleibt der Geschäftsgang, soweit Zivilstoffe in Betracht kommen, ruhig, die Militärtuchfabrikanten sind jedoch noch voll beschäftigt. Mehr Unternehmungslust bekundeten in dieser Woche die Verbraucher von baumwollenen Garnen; das Geschäft in baumwollenen Geweben war ebenfalls regelmässig. Die schon in der vorigen Woche gemeldete Besserung des Geschäftes in der Seidenbranche hält an. Ausserordentlich rege Tätigkeit herrscht nach wie vor in allen Zweigen der Leinenindustrie. Die Woll- und Strickwarenbranche ist noch mit der Ablieferung älterer Aufträge beschäftigt, der Eingang neuer Aufträge war nicht bedeutend.

Englands Aussenhandel.

Der europäische Krieg hat naturgemäss auf den englischen Aussenhandel einen starken Einfluss gehabt. Nicht nur der Import ist gegen 1913 beträchtlich zurückgegangen, sondern auch der englische Export weist einen ganz erheblichen Rückgang auf, und man muss bis zum Jahre 1910 zurückgehen, um eine ähnliche Zahl wie die des vorjährigen britischen Exports zu finden. Am meisten haben sich naturgemäss die Zahlen im Handel mit den fremden Ländern verändert, während die im Handel mit den britischen Besitzungen verhältnismässig geringe Abweichungen gegen 1913 aufweisen. Der Import Englands im Jahre 1914 stellte sich nämlich in 100 Pfd. Sterling aus fremden Ländern auf 509,353 gegen 577,219 im Jahre 1913 und 588,627 im Jahre 1912, und aus britischen Besitzungen in 1914 auf 183,075 (1913 156,013 und 1912 177,093). Eine Zunahme zeigte der englische Import im Jahre 1914 aus Neuseeland, Kanada, Ostafrika, Westafrika, Westindien und den Kanalinseln, während der britische Export eine Zunahme zeigte nach Westafrika, Westindien und den Kanalinseln. Grössere Veränderungen zeigt natürlich der Handel mit den fremden Ländern. Aus einer Zusammenstellung der Londoner Zeitschrift „The Economist“ geben wir folgende Zahlen wieder:

Land	Import aus		Export nach	
	1912	1914	1912	1914
Vorstaat	134,579,314	141,657,072	13,816,435	30,065,813
Frankreich	50,411,057	46,944,111	40,322,167	47,030,237
Italien	41,719,441	46,122,118	28,924,181	28,861,802
Spanien	41,807,054	41,468,291	17,176,814	22,640,991
Portugal	41,807,054	41,468,291	17,176,814	22,640,991
Brasilien	29,131,740	28,230,659	18,119,000	18,119,000
Indien	22,118,110	22,420,659	13,219,773	13,219,773
Südafrika	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
Japan	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
Australien	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
Neuseeland	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
Argentinien	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
Schweden	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
Schweiz	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
Irland	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
Belgien	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
Österreich	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
China	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773
Japan	14,433,167	14,433,167	13,219,773	13,219,773

Der grösste Rückgang im englischen Handel ist natürlich mit den fremden Ländern zu verzeichnen. Der ganz be-

deutende Zuwachs des japanischen Imports ist wohl vornehmlich auf die englischen Käufe von Zucker zurückzuführen. Dabei ist zu beachten, dass die Zuckerpreise auf dem Weltmarkt gegenüber 1913 eine grosse Steigerung erfahren hatten. England hat, wie wir seinerseits ausführten, durchschnittlich um 100 pCt höhere Preise für seinen Zucker zahlen müssen als im vorangegangenen Jahre.

Der Kurs der englischen Konsols.

In einem Artikel in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wurde vor einigen Tagen festgestellt, dass seit Ende Juli die 3proz. deutsche Reichsanleihe einen Kursrückgang um 5 pCt erfahren hat gegen einen vorher von 7 pCt bei den englischen Konsols um 12 pCt bei der französischen 3proz. Rente. Bei diesem Vergleich war für die englische Anleihe als gegenwärtiger Kurs der amtlich festgesetzte Mindestkurs von 68 pCt zugrunde gelegt worden, unter dem an der Börse Umsätze nicht stattfinden dürfen. In Londoner Citykreisen wird dieser Mindestkurs für viel zu hoch gehalten und deshalb seine Herabsetzung gefordert, vorerst allerdings vergeblich. Zugleich aber steht fest, dass ausserhalb der Börse Umsätze in Konsols stattfinden, bei die Kurse sich wesentlich unter dem amtlich festgesetzten Mindestkurs bewegen. Aus begreiflichen Gründen gibt die englische Presse über diese Kurse keinerlei Mitteilungen. Desto wertvoller ist es, dass eine der führenden französischen Finanzzeitschriften, der von dem Nationalökonom Paul Leroy-Beaulieu herausgegebene „Economiste Français“, in der Nummer vom 9. Januar 1915 uns einigen Aufschluss über die Höhe dieser Kurse gibt. Nach seinen Mitteilungen wurden englische Konsols Anfang Januar im freien Verkehr zu einem Kurs zwischen 64 und 64 pCt umgesetzt. Da bei der englischen Kriegsanleihe die Kursbewegung seither rückgängig war, liegt zum mindesten kein Anlass zu der Annahme vor, dass der Kurs der 2 1/2proz. Konsols sich seither erhöht hat. Da andererseits Herr Leroy-Beaulieu die Finanzen seines englischen Bundesgenossen sicherlich nicht ungünstiger darstellt als sie sind, kann man aus seinen Mitteilungen folgern, dass der Kursrückgang der englischen Konsols seit Ende Juli zum mindesten 11 bis 11 pCt, d. h. mehr als das Doppelte des Kursrückganges der deutschen Reichsanleihe und fast ebensoviel wie der Kursrückgang der französischen Rente beträgt.

Der Warenmarkt der Vereinigten Staaten.

New-York, 28. Februar. Die Textilwareneinfuhr belief sich in der abgelaufenen Woche auf 1541 070 Doll. (gegen 33 1800 Doll. im Vorjahr). Seit dem 1. Januar wurden für 16 617 300 Doll. eingeführt gegen 28 774 389 Doll. in derselben Zeit des Vorjahres. Die Preise für importierte Textilwaren ziehen infolge der geringen Einfuhr an. Die Nachfrage nach Bändern und Snitzten ist lebhaft, so dass die Vorräte geräumt werden. Der Markt für heimische Ware liegt gleichfalls fest. In Baumwollwaren ist das Geschäft bei steigender Tendenz sehr tätig. Die Fabriken wollen zu den jetzigen Preisen keine Aufträge für zukünftige Lieferungen übernehmen. Die Beschäftigung der Fabriken ist gut, da grosse Aufträge für Heereslieferungen vergeben worden sind. Dagegen herrscht für bedruckte Stoffe geringe Nachfrage bei fallenden Preisen. Die Wochenablieferungen betragen nur 67 000 Stück. Auf dem Wollmarkt ist das Geschäft träge, da die Abnehmer sich infolge der hohen Preise Zurückhaltung auferlegen. Die Käufe in Boston betragen in der letzten Woche nur 1 235 000 Pfund gegen 5 690 000 Pfund in der Vorwoche. In ausländischen Wollen ist das Geschäft lebhaft, da mit einem weiteren Steigen der Londoner Notierungen gerechnet wird. Auf dem Kupfermarkt ist die Tendenz ruhig. Der Umsatz beschränkt sich hauptsächlich auf Altmaterial. Infolge der zunehmenden Produktion und des verminderten Exportes hat sich die feste Haltung des Marktes etwas abgeschwächt. Giesserei-Roh Eisen liegt ruhig, die Nachfrage nach Fertigen und Stahl ist gering mit Ausnahme von Baustahl. Die Schienenauträge sind kleiner als erwartet wurde, dagegen herrscht für Platten und Bleche grössere Nachfrage. Angesichts der guten Aussichten für diese Artikel treten die grösseren Werke mit Preiserhöhungen von 1 Doll. pro Ton hervor. „Financial Chronicle“ gibt in seinem Wochenbericht bekannt, dass in den meisten Baumwollbezirken Regen gefallen ist. Die Ablieferungen der Farmer betragen 336 000 Ballen gegen 295 000 Ballen in der Vorwoche und 133 000 Ballen im Vorjahr. Zur Verschiffung bereit, aber noch nicht verzollt sind 439 000 Ballen von denen 140 000 Ballen für Grossbritannien, 51 000 für Frankreich und 256 000 Ballen für den übrigen Teil des Kontinents bestimmt sind. Neu in Sicht gekommen sind 445 000 Ballen gegen 218 000 Ballen im Vorjahr, so dass sich die sichtbaren Vorräte seit dem 1. August auf 11 100 Ballen gegen 12 267 000 Ballen im Vorjahre belaufen.

Die Zahl der Konkurse in den Vereinigten Staaten.

nimmt in starkem Masse zu. So wurden im Monat Januar d. J. dem Bericht der Auskunftsfirma R. G.

Dun u. Co. gemäss 2843 Konkurse mit Verbindlichkeiten im Betrage von 49 640 575 Doll. gegen 1857 Konkurse mit 39 374 347 Doll. Verbindlichkeiten im Januar 1914, 1814 Konkurse mit 22 974 769 Doll. Verbindlichkeiten im Januar 1913 und 1814 Konkurse mit 19 770 530 Doll. Verbindlichkeiten im Januar 1912 angemeldet.

Die Schifffahrt zwischen Europa und Amerika.

Im Monat Januar machten die Dampfer von 77 Gesellschaften 51 Fahrten von Europa nach New-York und beörderten insgesamt 10 631 Personen in allen Klassen. Im Januar vorigen Jahres war der Verkehr auch nicht sehr lebhaft, doch brachten die beiden deutschen Linien mit zwölf Dampfern mehr Passagiere mit, als in diesem Jahre insgesamt befördert wurden. Nach Europa war der Verkehr nicht viel lebhafter als nach New-York. Einzelne Dampfer waren ziemlich gut besetzt, doch war dies die Ausnahme. Im Gegensatz zu dem Passagierverkehr mache sich der Frachtverkehr von Amerika nach Europa gut bezahlt, denn die Verschiffung von Getreide, Baumwolle und Kriegsbedarf nach England und Frankreich nahm allen verfügbaren Frachtraum in Anspruch, und es wurden sehr hohe Preise bezahlt.

Börse.

Baumwolle.

New-York, 27. Februar.

	27.2	26.2
Baumwolle loco middling	8,35	8,35
do. Februar	—	—
do. März	8,24	8,28
do. Mai	8,43	8,50
do. Juli	8,68	8,71
do. August	8,78	8,81
do. September	8,87	8,90
do. Oktober	8,96	8,93
New-Orleans loco	7,75	7,5

New-York, 27. Februar. Die Baumwollbörse war anfänglich auf niedrigere Auslandsmeldungen abgeschwächt. Ferner verstimmte die geringe Nachfrage für Ausfuhrzwecke. Später griff eine Erholung Platz, weil die Spinner mit Käufen vorgingen.

Liverpool, 28. Februar. Baumwolle. Offizielle Notierungen) Americ. ordinary 3,87 (am 13. 2. 3,92); do. good ord 4,27 (4,22), do. fully good ord. 4,40 (4,35), do. low middl. 4,58 (4,53), do. fully ow. middl. 4,77 (4,72), do. middling 4,99 (4,94), do. fully middling 5,15 (5,1), do. good middling 5,29 (5,26), do. fully good middling 5,50 (5,45), do. middling fair 5,87 (5,85), Pernam fair 5,47 (5,42), do. good fair 5,89 (5,84), Ceara fair 5,47 (5,42), do. good fair 5,89 (5,84), Egyptian brown fair 6,10 (6,10), do. good fair 6,50 (6,50), do. fully good fair 6,75 (6,75), do. good 7,25 (7,25), M. G. Broach good 4,45 (4,45), do. fine 4,75 (4,75), Oomra good 4,00 (4,00), do.ully good 4,12 (4,12), do. fine 4,24 (4,4), Bengal good 3,48 (3,43), do. fine 3,72 (3,72), Madras Tinnivelly good 4,66 (4,66).

M-Gladbach, 28. Februar. Garnmarkt. Nach zwei lebhaften Wochen war das Garngeschäft wieder etwas ruhiger. Der Umstand, dass die Spinner infolge Verteuerung der Rohbaumwolle und der Erzeugungskosten meist Preiserhöhungen anstrebten, brachte manche Geschäfte zum Scheitern. Immerhin zeigte sich bei manchen Abschlüssen der bestehende Bedarf für das erste Halbjahr 1915. Ganz vereinzelt deckten sich die Kunden auch für das zweite Halbjahr, wobei aber wegen der bestehenden Unsicherheit von den Spinnern die Lieferungs-möglichkeit vorbehalten wurde. Das Gesamtergebnis der Abschlüsse hielt sich sowohl bei Throstlegarnen als auch bei Selfaktorgarnen im mittlerem Umfang.

Wolle.

London, 26. Februar. Wollauktion. Die Tendenz an der heutigen Auktion war stramm. Sowohl seitens inländischer als auch amerikanischer Käufer herrschte lebhaftere Nachfrage. Grossbreeds notieren jetzt 5 bis 10 pCt. höher und Merinos 10 bis 15 pCt. höher gegen die letzte Serie. Zum Verkauf standen 9730 Ballen, davon wurden später ca. 1000 Ballen zurückgezogen.

Rochdale, 28. Februar. Die Flanellfabriken befinden sich in vollster Tätigkeit. Ueberstunden erweisen sich fortwährend als nötig. Es ist in letzter Zeit wohl das Doppelte von dem bestellt worden, was in gewöhnlichen Zeiten zur Anfertigung kommt. Für die Regierung wurden wöchentlich über 5000 Flanellhemden angefertigt. Es fehlt an Arbeitern, eine kleine Anzahl belgischer konnte eingestellt werden, aber es melden sich weiter nicht genug. Sonst ist um diese Zeit die Saison für Winterflanellen beendet und Gross- sowohl als Kleinhändler kaufen dann fast nichts, um nicht ihre Vorräte zu vermehren, jetzt dagegen nehmen sie so viel, wie sie nur irgendwie bekommen können. Es ist aber nicht wahrscheinlich, dass irgendwie grössere Mengen für sie vorhanden sein werden, selbst zu höheren Preisen, da eben fast alles von der Regierung benötigt wird. Ueberseeische Bestellungen sind dagegen nur wenig eingetroffen.

